



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

3 (2.1.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-272268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-272268)

Diplomatische Vertretung in Paris bietet ihren ganzen Einfluß, der im Quai d'Orsay bekanntlich nicht unerheblich ist, auf, um diesen Zwischenfall beizulegen. Die Pariser Snobs sahen: „Ja, wenn simple Vorstände von Fußballvereinen, eben gar kein Verbandsführer, „Diplomatie und Sport“ haben...“

Diplomatie und Tanzkunst

Die Sowjets haben nicht nur Fußballspieler zu Propagandazwecken auszuführen, auch Tänzerinnen erscheinen ihnen die geeigneten Helfer der Diplomaten. Diesmal ging die Sache ohne Fleiß vor sich. Die erste Tänzerin der Moskauer Staatsoper, Frau Semenowa, gibt zur Zeit an der Pariser Großen Oper Gastvorstellungen. Ohne Zweifel in hochoffiziellen Aufträgen. Die gleichen Leute, die sich um die Kavalerbrüder in der Volkshaus in der Rue de Grenelle reihen, drängen sich an den Schaltern der Oper. Einfache werden gegeben, Frau Semenowa wird „interviewt“. Doch sie kann zwar gut tanzen, aber schlecht sprechen. Ist sie stumm? Jedenfalls antwortet ein Schwenker in der Person einer Frau der sowjetrussischen Geheimpolizei für sie. Diese beantwortet alle Fragen mit einer Schwere, die der Tänzerin überhaupt keine Zeit zum Überlegen, geschweige denn zum Sprechen läßt. Auch bewahrt sie die Tänzerin vor jeder „anständigen Berührung“. Denn bei den Empfängen sind auch Mitglieder der ehemaligen Kaiserlichen Oper zugegen. Die „Kameradin“ Semenowa kann zwar tanzen, aber von „Tanzkunst und Diplomatie“ scheint sie nach Ansicht ihrer Moskauer Gebieter nichts zu verstehen.

Staviskaden

Der Stavisk-Prozess, der „längste Prozess des Jahrhunderts“, schlägt noch in einer anderen Hinsicht alle Rekorde, nämlich den der Langweiligkeit. Es kam nach fünfwöchiger Verhandlungsdauer bisher absolut nichts Interessantes heraus. Nur das eine wird mit jedem Tag klarer, bedeutet aber keine Überraschung, daß nämlich die Angeklagten nicht mehr oder weniger schuldig sind, als der Staatsorganismus im ganzen, der durch seine Nachlässigkeit, seine Unordnung, seine Nachkriegsmoral die Betrügereien des Gauners erst solche Ausmaße annehmen ließ. Ueber der Bank der Angeklagten schwebt der große Schatten: Staatsorganismus. In dem Prozess ist der Staat der große Ankläger. Gerdemann versteht, daß er nicht zugleich Kläger und Beklagter sein kann. Auch die Rechtsanwälte der Beklagten haben dies begriffen. Es liegt im Interesse ihrer Klienten. So ganz ohne Vorwürfe gegen den staatlichen Organismus kann es natürlich nicht abgehen. Aber auch in diesem Punkt geht man methodisch vor. Jeden Tag gegen 5 Uhr kommt der „Augenblick der Zwischenfälle“. Ein Verteidiger — es sind ihrer ungefähr vierzig im Prozess — richtet bestialische Anklagen gegen dieses oder jenes Ministerium. Der Gerichtsvorstand schaut verzweifelt keine Weisheit an; der Generalstaatsanwalt ringt die Hände. Die Stunde der „Kreuzigung des Staates“ ist gekommen. Der Vorgang dauert manchmal nur wenige Minuten. Dann hebt der Vorsitzende die Sitzung auf. Die Verteidiger sind demütigt, denn sie müssen ihre Klienten reinwaschen; das Gericht ist froh, daß dieser untermeßliche gewordene Augenblick vorüber ist; das Publikum ist zufrieden, daß die „hohen Herren“, die nicht auf der Anklagebank sitzen, und die die Staatsautorität verkörpern, wieder einmal die „Wahrheit zu hören“ bekommen. Das ist das tägliche Schauspiel und der Prozess hatte alle Aussicht, auf diese Art gegen Mitte Januar mit einem allgemeinen Freispruch oder mit geringen Strafen für einige der Angeklagten zu Ende zu gehen.

Mitgliedsperre der NSDAP bleibt bestehen

Eine Verlautbarung des Reichsschatzmeisters / Nur zwei Ausnahmen

Der Reichsschatzmeister der NSDAP gibt über die bestehende Mitgliederperre der NSDAP die folgende Bekanntmachung heraus:

Aus gegebener Veranlassung wird bezüglich der zur Zeit bestehenden allgemeinen Sperre hinsichtlich der Aufnahme von Mitgliedern in die NSDAP folgendes bekanntgegeben:

Die unter dem 19. April 1933 ergangene Verfügung über eine allgemeine Mitgliederperre (Verordnungsblatt der Reichsleitung, Folge 45/16 vom 30. 4. 1933) und die hierzu ergangenen Ergänzungsverfügungen bestehen nach wie vor in Kraft.

Ausnahmen von dieser allgemeinen Aufnahmeperre bestehen nur insoweit, als sie von dem Unterfertigten im Einvernehmen mit dem Führer verfügt worden sind.

Ausnahmen von der Sperre

Die zur Zeit in Kraft befindlichen Ausnahmen von der allgemeinen Aufnahmeperre sind folgende:

1. Meine Anordnung 25/35 vom 25. 10. 1933 im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP, Folge 108, S. 340, betreffend die Aufnahme von Angehörigen der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel in die NSDAP.
2. Meine Anordnung vom 15. 11. 1933, betreffend die Aufnahme von Mitgliedern des aufgelösten Nationalsozialistischen Deutschen Kampfbundes (Stahlhelm) in die NSDAP (Rundschreiben 147/35 an sämtliche Gau- und Kreisleiter der NSDAP).

Anderer Ausnahmen der allgemeinen Aufnahmeperre als die beiden vorgenannten bestehen nicht.

Ich habe bereits in meiner Anordnung vom 3. 7. 1935, betreffend Mitgliederaufnahme (Rundschreiben 77/35 an sämtliche Gau- und Kreisleiter der NSDAP), alle diejenigen Volksgenossen, die bei einer künftigen Lockerung der Mitgliederperre in erster Linie zu berücksichtigen sind, im einzelnen aufgeführt.

Ich betone jedoch nachdrücklich, daß bisher eine Lockerung der Aufnahmeperre nach meiner Anordnung vom 3. 7. 1935 (Rundschreiben 77/35) nicht verfügt worden ist, und daß auch mit einer Lockerung der Mitgliederperre für absehbarer Zeit nicht gerechnet werden kann. Die verwaltungstechnischen Schwierigkeiten, die einer Lockerung der Mitgliederperre entgegenstehen, bestehen nach wie vor fort, und zwar so lange, als nicht der Umzug der zuständigen Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP in das neue Verwaltungsgebäude der NSDAP erfolgen kann.

Ferner bemerke ich, daß alle Verfügungen und Anordnungen, betreffend die Mitgliederperre oder die Aufnahme von Volksgenossen in die NSDAP, ausschließlich von dem Unterfertigten im Einvernehmen mit dem Führer erlassen werden.

Ich ersuche alle Volksgenossen, von der Einreichung von Aufnahmeersuchen, so lange nicht eine Lockerung der allgemeinen Mitgliederperre verfügt ist, Abstand zu nehmen.

Sämtliche Anträge auf Aufnahme in

die NSDAP nach einer Lockerung der Mitgliederperre sind ausschließlich an die zuständigen Ortsgruppen oder Stützpunkte der NSDAP zu richten.

Die Einreichung von Aufnahmeersuchen unmittelbar bei der Reichsleitung der NSDAP ist zwecklos, verursacht der Reichsleitung eine völlig unproduktive Arbeit und verzögert die Erledigung der Gesuche.

Die Volksgenossen, welche Aufschluß über die einschlägigen Bestimmungen der Reichsleitung der NSDAP wünschen, werden gebeten, sich mit den zuständigen Ortsgruppen oder Stützpunkten der NSDAP ins Benehmen zu setzen. Die Ortsgruppen und Stützpunkte sind angewiesen, die notwendigen Auskünfte an die antragstellenden Volksgenossen zu erteilen.

gez.: Schwarz.

München, den 2. Januar 1936.

In Kürze

Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat zur Jahreswende einen Aufruf an die deutsche Jugend erlassen.

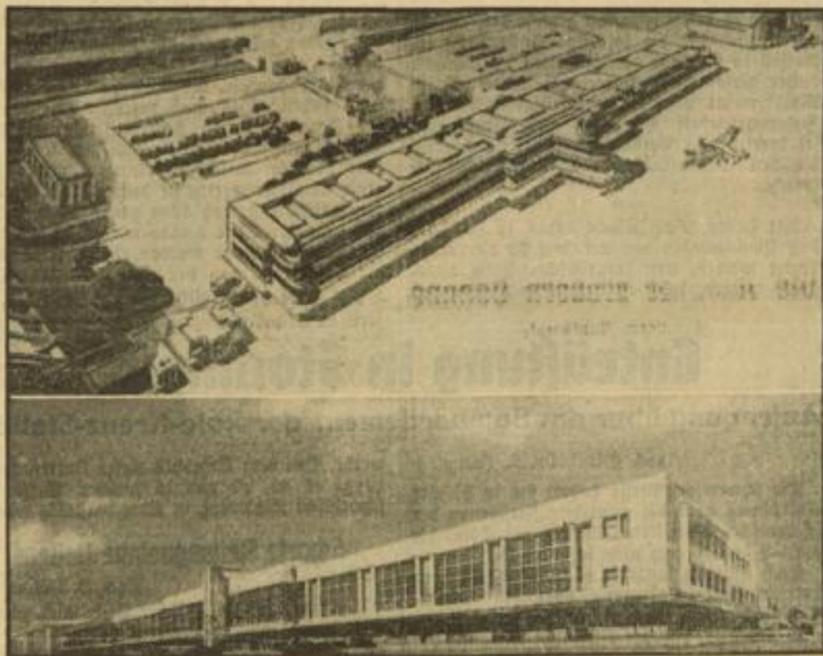
Präsident Hoover hat die Absicht geäußert, die diesjährige Tagung des Bundeskongresses in einer Abend Sitzung zu eröffnen, um seine große Jahresbotschaft nicht nur den Abgeordneten, sondern durch Rundfunkübertragung auch dem ganzen amerikanischen Volk zu übermitteln. Die Rundgebung des Präsidenten wird den Kampf um seine Wiederwahl eröffnen.

Das sowjetrussische Außenministerium hat an den Völkerbund eine Beschwerde über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Uruguay gerichtet.

Auf dem D-Zug Salzburg-Agram wurde am Neujahrstag zwischen St. Johann und Schwarzach im Lande Salzburg ein Schuß abgegeben. Die Kugel traf den am Fenster sitzenden Koch des Speisewagens Lukas Obbana aus Agram. Der Schwerverletzte starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus Schwarzach. Als Täter wurden zwei 15-jährige Jungen festgestellt, die mit einem entwendeten Militärgewehr auf den vorbeifahrenden Zug geschossen hatten.

Am Silbestertage blieb die Seilbahn von Chamoni nach dem Brevent-Gletscher während der Fahrt plötzlich hängen. Das Tragseil war vom Kabel abgerissen und die beiden mit 20 Personen besetzten Körbe, die sich mitten über dem Tal befanden, kamen nicht mehr von der Stelle. Erst nach siebenstündiger schwerer Arbeit in Nacht und Schnee konnten die Fahrgäste aus ihrer Lage befreit werden. Gefahr hatte übrigens nicht bestanden und die beiden Tragkörbe blieben während der ganzen Zeit mit den Bahnhöfen in telefonischer Verbindung.

Der deutsche Vizekonsul in Darjeeling (Indien) überreichte den vier indischen Trägern der Ranga-Parbat-Expedition die deutsche Rotkreuz-Medaille.



Frankreichs Flughafen Le Bourget wird erneuert. Heinrich Hoffmann (M) Der vom französischen Luftfahrtministerium genehmigte Entwurf des Architekten Labro. Er zeigt den Flughafen Le Bourget bei Paris in seiner neuen Gestalt nach völligem Umbau, der 1937 beendet sein soll.

Der Matrose Staben greift zum Pflug / Skizze von Carl v. Bremen

Die Anaben auf der Dorfstraße grüßen Friedrich Staben. Aber das will nicht befehlen, daß sie ihn wiedererkennen. Sie grüßen fast jeden, der zum Dorf hinein- oder hinausgeht. Und das sind nur wenige Leute. Bief, das einsame Seemannsdorf, liegt abseits, und den Weg, der hier an der Ostküste entlang führt, kann man kaum als eine Straße bezeichnen.

Am der Weggabel, zu Anfang des Dorfes, hat Friedrich Staben genau so wie diese Anaben bis zu seiner Konfirmation gespielt. Dann packte er seinen Fahrrad, das Seemannspäddchen, und ging auf See, obgleich Staben nicht Schiffersohn, sondern Holzflegelsohn war. Aber es steckte damals wie ein Nicker in den Jungen: Von den zwölf Konfirmanten gingen zehn zur See.

Hinter der ersten Scheune, die zum Stabenhof gehört, holt Friedrich aus der blauen Tasche einen unterwärts abgeschnutzten Weidenzweig, um den feuchten Korb — er ist weit über die Sohlen gewollen — abzuschaben. Dann geht er über die Koppel, an der Decke entlang, und steht vor dem Vaterhaus, einem rotgetünchten Fachwerkbau mit schwarzen Balken unter dem Kohrbach. Die grünen Fensterläden sind geschlossen. Es ist Sonntag und noch früh. Nebelwetter streift über das Land, so daß der alte Stabenzmann grün-moosbehaftet schillert. Die Rinne der Haustür gibt dem Druck nicht nach. So hat sich nichts geändert. Die Leute in Bief sind keine Frühlingskinder! Friedrich Staben geht am Hofe entlang, halb im Schatten von überhängenden Dach zur Hofseite. Er nimmt sich Zeit, sich hier draußen einmal gründlich umzu-sehen.

Zeit seinem Bezug aus Bief blieb alles beim Alten, so scheint es ihm. Und nur zu sehr. Jedenfalls ist der hölzerne Brunnenkasten so morlich wie damals, nicht erneuert, und das Brunnenrad dreht sich knarrend.

Friedrich Staben geht tiefer in den Garten hinein. In einem der alten Apfelbäume leidet ein Spaten, der befruchtet. Und da das Gartenland diesen Herbst nicht umgegraben ist, nimmt Friedrich den Spaten zur Hand und wirft die Erde in rohen Schollen um. Dabei erfährt ihn Freude. Er hängt seinen Seemannsrock in die Kugel des Obstbaumes, und er achtet nicht mehr darauf, wie tief seine Schuhe in der weichen Erde stehen. Wohl jedesmal, wenn er ausholt, muß er sich bücken, um Steine und Scherben aufzusammeln und auf den Gartenweg hinüberzuwerfen.

Als das enge Städtchen, das Johanniseersträucher einfaßt, umgegraben ist, betrachtet Friedrich Staben den ausgeworfenen Schutt. So war also das Gartenland verkommen! Wie wird er den Acker finden? Den wird er von jetzt an selbst bestellen, bis der Fischfang ihn zum Wasser treibt, zum Sommer zu. Die Geruchstafel gehört von alters her zum Stabenhof. Im schwarz geteerten Fischerkahn wird Friedrich dann das Ruder führen, er, der das Ruderrad hart in der Faust hielt auf weiter Ozeanfahrt an fernen Küsten.

Während Friedrich Staben zum Brunnen geht, um sich zu waschen, überlegt er den Plan, wie in dem Garten hinter dem Wohnhaus Ordnung zu schaffen ist. Mit ein paar Spatenstichen teilt er das Land von neuem in drei Teile.

Keine Antwort kommt auf des jungen Staben Klopfen an der hinteren Haustür. Er wirft einen Blick in die Stallung, im Anbau unter einem Dach mit dem Wohnhaus. Es scheint kein Vieh mehr darin zu liegen. Friedrich rüttelt am Tor. Es ist verammelt.

„Aber das Haus ist noch bewohnt“, wiederholt Friedrich ein paarmal vor sich her, „und ich werde Vater und Schwester wiedersehen!“ Seine Stiefmutter erwähnt Friedrich kaum in Gedanken. Er zwingt ein Stück Traht vom

Jaun ab, um das so zu beugen, daß ihm das Türschloß einlaßt. Dann geht er damit zur vorderen Haustür. Sie steht jetzt offen. Die Diele liegt dunkel vor ihm.

Friedrich tastet nach der Wohnstube, behält die Rinne noch in der Hand und sieht durch den ovalen Fensteranschnitt in der Tür in die Stube hinein. Das dicke, gelbliche gelbliche Glas ist noch darin. Ob, dieses Fenster hat ihn als Anaben immerzu an die Vulkerragen der Seemanns erinnert, es lockte ihn hinaus, zur See zu fahren.

Am Ofen in der Ecke sitzt der alte Hofbesitzer Staben im Lehnstuhl. Friedrichs Schwester Agnes aber — das verwirrt ihn, ja so, sie war seit drei Jahren verheiratet — hat ein Kind auf der Bank neben sich sitzen. Sie kniet ihm ein Tuch um den Hals. Sie selbst trägt eine Bernsteinkette, den Schmuck, den die Mutter feiertags trug, als sie Kinder waren.

Die Stiefmutter sieht scharf nach der Tür hin. Lachend tritt jetzt Friedrich in die Stube ein. Die blaue Rinne wirft er gegen den Türpfosten zurück, so daß sie am Nagel hängen bleibt. Der alte Hofbesitzer erhebt sich, um dem Sohne entgegenzuweichen.

„Och man, Vater!“ wehrt er ab und drückt den Alten in den Sessel zurück. Wie er sich aufrichtet, hört er mit dem Kopf gegen die niedrige Zimmerdecke. „Och“, ruft der junge Staben, „hier hat sich aber die Decke mächtig geändert!“ — Seine Schwester Agnes lacht: „Och, du bist erwachsen, Friedrich in den zehn Jahren!“

Der Vater wiegt den Kopf. „Das ist schon mal so bei den alten Ruten. Der Balken, auf den die Leinwand gefügt ist, verfault mit den Jahren, mit den Jahrzehnten, immer tiefer in das Erdreich.“

„Ja gewiß“, wirft Friedrich ein, „aber wenn wir nicht Hand anlegen, sinkt mit der Nachwerkwand die Decke, der Dachstuhl, das ganze Haus zusammen.“

„Der Hammer ist doch nicht lebensgefährlich“, sagt jetzt in hastigem Ton Frau Staben. Wenn

Friedrich hier zu bauen möchte... Obwegen konnte man die Unkosten sparen. „Ist denn das ein Leben hier? Heraus aus dem Kater! Ge schneller desto besser.“

So, nun ist sie am Boden. Lange genug habe der Friedrich von sich nichts hören lassen. Und wenn er nun gekommen sei, um den Hof zu übernehmen, so wie es ihr unendlich lieb. Ja, Aker und Weiden habe der Vater verpachtet, für ein Butterbrot, für ein Schmalzbrötchen weggegeben.

„Was sagt ihr da?“ ruft Agnes aufgebracht dazwischen. „So weit ist es noch nicht!“

Und als der Sohn den Vater ansieht, küßert der Alte: „Diensttag ist der Termin.“

„Daraus wird nichts. Das wird rüchzig gemacht!“ Friedrich Staben sagt es so brohrend, daß die Alte kein Wort mehr findet und murrend aus der Stube geht. Der Vater will dem Sohn die Hand hinreichen, aber dann zieht er sie doch zurück und verheißt sie unter der Wolfdecke.

Der junge Staben steht vor dem Fenster und schaut über das ernste, stille Land seiner Heimat.

Als er sich umwendet, hat Agnes ihren kleinen Jungen, der auf der Bank seinem Stoffkaninchen im Spiel die Ohren kauft, auf den Arm genommen und sagt mit ihrer tiefen Stimme: „Sieh, Junge, schau dir deinen Onkel Friedrich an! Der bringt den Stabenhof wieder hoch.“

20 Kilometer Wüste. Die Karl-Rah-Expedition, die für Expedition-Film „Durch die Wüste“ nach dem Tode von Karl Rah an Ort und Stelle in Afrika gedreht ist, brachte 20 Kilometer Wüsten-Bildstreifen mit, worin sich sehr interessante Aufnahmen volkstümlicher Art aus einer Zeit politischer Gärung befinden. Die wichtigsten Streifen wurden in einer Sondervorführung der Wüste Karl Rays vorgeführt, die sich der Verfilmung der Wüste Karl Rays in aller Frische annimmt.

Die Dem
Am 6. Ja
Bestehen
maschine
Maschine
beachte
2820:

Jwischer

Der
dem H
Wieder
genies

„E
die T
der T
Paris
sch u
Ander

Der
„Et
Kuch
sich
den 2
litten
No o

Auer
Verfah
gelter
persönl
Richtu
Regieru
ge-proch

Der H
minister
Doch
an den

„Die
Kasam
Ramer
meiner
her T
folgt
ter 2

Die

Die W
gebäuf
tritts
kenn
Stellen
die we
wenden
dadurch
lichen
Kionen
zu erm
Volksg
könnte
möglich
regierun
R r a n t
Eintritt
Ander
billige
geführt,
wesentli
Gege
gesagt
und in
zige we
budt we
tieren
schieß
die ges
Vertrieb
terfer
in groß
den Fran
gibt sich
bauern
kannte,
Hans R
len ka
nahme
spielten
beriebt
Verhältn

ung der hlichlich an pen oder ichten. trügen u- leitung rursachi der rive Arbeit fesuhe. uß über die ichtschleitung gebieten, sich oder Stüp- en zu legen. te sind an- ste an die len. wwarz.

Chirach ufan die

er gehüert, besonngar, um seine Abgeord- bertragung oft zu über- Präsidenten Wiedert-

ffariat hat rde über atische n erachtet.

ram wurde ohann und in Schuß am Fenster Zufas Ob- rlegte Kard rrankenhaus wei 15-jäh- em entwö- rkehrerwoen

ellbahn n-Merischer gen. Das t und die rkrbe, die kamen nicht venständiger ne konnten eit werden. en und die and der gan- telefonischer

teleng (In- nen Trägern eutsche Not- rster

hrenwegen it bean das Katen? De

genau habe lassen. Und den Hof zu sch lehr. Da, verpachtet, drot wegge-

aufgedracht ht? Häßert

rückgängig es so dröh- lund und Batre will dann zucht mit der

fenster und ner Helmat. ihren klei- nem Stoff- ste, auf den hrer geilen einen Unfel hof wieder

lan-Erpedi- die Wüste" n Ort und te 20 Allo- in sich sehr flicher Art n befinden. einer Son- nays vor- der Wete" ml.



Die Deutsche Luftwaffe feiert ihr 10jähriges Bestehen. Am 6. Januar feiert die Deutsche Luftwaffe ihr 10jähriges Bestehen. Unser Bild zeigt (oben) eine der ersten Flugmaschinen der Deutschen Luftwaffe, darüber die große Maschine „Generalfeldmarschall von Hindenburg“. Man beachte die Nummerbezeichnungen dieser beiden Flugzeuge: Das untere trägt die Nummer D 1, die obere Maschine die Nummer D 200.

Ein Telegrammwech'el zwischen dem Führer und Präsident Lebrun

Berlin, 2. Januar. Der Präsident der französischen Republik hat dem Führer und Reichkanzler aus Anlaß des Ablebens unseres Vorkämpfers in Paris folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Es ist mir ein Bedürfnis, Ew. Excellenz die Trauer zum Ausdruck zu bringen, die mir der Tod Ihres vereinigten Vorkämpfers in Paris, Herrn Roland Adler, bereitet. Er hatte sich unsere Achtung zu erwerben gewohnt, sein Andenken wird unter uns wach bleiben.“

Der Führer dankt: „Ew. Excellenz danke ich aufrichtig für den Ausdruck Ihrer Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust, den das Deutsche Reich durch den Tod des Vorkämpfers Roland Adler erlitten hat.“

Außerdem hat Seine Excellenz der französische Vorkämpfer in Berlin, Herr François-Bonnet, gestern mittag den Führer und Reichkanzler persönlich aufgesucht und ihm, zugleich für die Reichsregierung, das Beileid der französischen Regierung und seine eigene Anteilnahme ausgedrückt.

Paris, 2. Januar. Der französische Ministerpräsident und Außenminister Laval hat anlässlich des Todes des Vorkämpfers Adler folgendes Beileidstelegramm an den Reichsaußenminister geschickt: „Tief bewegt von dem Tod des Herrn Roland Adler, bitte ich Ew. Excellenz, im Namen der Regierung der Republik und in meinem eigenen Namen, den Ausdruck tiefer Trauer entgegenzunehmen, die uns infolge des Ablebens des betraueren Vertreters Deutschlands erfüllt.“

Wie unseren Dramatikern zu helfen wäre

Die Verbilligung der Eintrittspreise darf nicht auf Kosten der Dichter geschehen

Die Meldungen haben sich in der letzten Zeit gehäuft, aus denen hervorgeht, daß die Eintrittspreise für die Theater ständig weiter gesenkt wurden. Es sind bereits an mehreren Stellen Stimmen laut geworden, die sich gegen die weitere Verbilligung der Eintrittspreise wenden und der Sorge Ausdruck geben, daß dadurch dem Theater etwas von seinem wesentlichen Nimbus genommen wird. Viele Millionen Mark sind aufgewendet worden, um das zu erwidlichen, so daß es demnach fast keinen Volksgenossen mehr geben dürfte, der sagen könnte, ins Theater zu gehen sei für ihn unmöglich. Durch diese Zuschüsse der Reichsregierung ist beispielsweise das Stadttheater Frankfurt a. M. imstande, Erwerblosen Eintrittskarten für 15 Pfennige abzugeben. Andere Theater haben ebenfalls ungemein verbilligte Eintrittspreise für Erwerblose eingeführt, dergleichen sind die Stammgastmieten wesentlich gesenkt worden.

Wegen dieser Verbilligung kann generell nicht gesagt werden, sie ist im allgemeinen notwendig und in Grenzen bearbeitenswert. Als einzige unerwünschte Begleiterscheinung darf gebucht werden, daß die Anteile, die den Dramatikern auf Grund der Kasseneinnahmen zustehen, durch die Preisermäßigung ganz gewaltig gesunken sind, so daß ein Dramatiker, der vom Vertrieb seiner Bühnenspiele leben möchte, bitterster Not entgegensieht. Den Zuschauern ist ein großzügiger Beise achollen worden, aber den Dramatikern nicht. Bei einer Umfrage ergab sich, daß die Ertragskrisse der Dramatiker während im Schwinden begriffen sind. Bekannte, erfolgreiche Dramatiker, zum Beispiel Hans Kutzer, Rolf Launer, Bruno Weller, u. a., besitzen die durchschnittliche Einnahme aus einem erfolgreichen, mehrmals gespielten Stück auf durchschnittlich 300 Mark. Es versteht sich, daß eine solche Summe nicht im Verhältnis zu dem Aufwand an Schaffens-

Englands Geheimdienst sucht den Mahdi-Schädel

Eine Reliquie als laszierendes Heiligtum / Die Sehnsucht derer, „die England hassen“

Kairo, im Dezember. Der britische Intelligence Service ist in Oberägypten und an der Sudan-Grenze einer geheimnisvollen Verschwörung auf die Spur gekommen, die sich um den heiligen Schädel jenes Mahdi rankt, der einst in Ägyptens Geschichte eine für England verhängnisvolle Rolle spielte.

Verschwörung in der Wüste
Truppenzusammenziehungen in den libyschen Grenzgebieten, Militärtransporte zum oberen Nil, heimliche Ueberführung von Flugzeugen und Geschützen in den Sudan, Studentenunruhen in Kairo, Zusammenstöße in Alexandria — diese Faktoren haben seit Wochen und Monaten die maßgeblichen Personen des britischen Intelligence Service zu gesteigerter Aufmerksamkeit veranlaßt.

Aber selten war ein Fingerzeig, den man durch irgendeinen armenischen oder griechischen Händler für 2 Pfund Sterling kaufte, interessanter als jener, der vor einigen Wochen vom ersten Militärarzt heruntergebracht wurde. Diese Lip sprach von geheimnisvollen Zusammenkün-

ten in der Wüste und anderen Vorgängen, die klar erkennen ließen, daß hier eine Verschwörung vorbereitet wurde. Hier der Befehl von der jungen Garde des englischen Intelligence Service, die in Bad Castle ihre Schulung als Geheimagenten der britischen Konsulpolitik erhielten, wurden beauftragt, als Dragomanen, als Araber oder Händler eiligst nach Wadi Halfa hinauszuziehen. Denn dort mußte nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen das Zentrum der Verschwörung liegen oder doch zu finden sein.

Ein paar Tage später traf bereits ein kifiziertes Telegramm über eine Postadresse bei dem Leiter des Intelligence Service in Kairo ein. Er schickte eiligst drei weitere Leute nach Omdurman. Dort mußte mehr über jene Verschwörung zu erfahren sein. Denn in Wadi Halfa hatten zwei Mitglieder des Intelligence Service einem Verschwörer-Gott:soeben mohammedanischer Araber beivohnen können, die den Heiligenschädel des Mahdi anbeteten.

Der Kopf des Mahdi? — Der Spezialist des britischen Geheimdienstes, Abteilung Ägypten, brauchte keine Klagen nachzuschlagen, um über diesen Schädel Bescheid zu wissen. Man mußte nur zurückdenken bis in jene Zeit, als die Derwische einen wilden Kampf gegen die Engländer anzettelten und unter jenem Mahdi in den Kampf zogen, der General Gordon ein so tragisches Ende bereitete.

Als Gordon geschlagen war, ließ der Mahdi vor seinem Zelt Gordons Kopf auf einen Speer aufspießen. Aber die Kanonen der britischen Armee rächten später unter Ritcheers lenen Vorgang blutig in der Schlacht von Omdurman. Der Mahdi war damals zwar bereits tot, aber die Granaten der britischen Artillerie rissen sein Grab auf und ließen seinen Leichnam, seine persönlichen Ueberreste in alle Winde zerstreuen. Nichts von diesem Körper sollte übrig bleiben. Doch da versagte sich eine merkwürdige Geschichte.

Die Reliquie im Wüstensand
Ein junger britischer Offizier — im Privatleben Archäologe — hatte sich den Kopf des Mahdi, jenseits der „beglaubigten“ Schädel dieses Herrschers, über irgendwelche Derwische zu verschaffen gewußt und in seinem Koffer versteckt. Aber er kam mit diesem Totenkopf nicht weiter als bis Wadi Halfa. Hier ließ ein Beamter des britischen Geheimdienstes sein Gepäck untersuchen. Man verhaftete ihn, ließ ihn dann aber frei, als er sich auf Ehrenwort verpflichtet, ohne Zeugen den Kopf in der Wüste zu vergraben.

Man hielt diese Schutzmaßnahme für notwendig, weil sich um jeden Feigen der Ueberreste des Mahdi religiöse Träume und Wünsche der Derwische rankten. Der Kopf wurde in der wüsten Wüste vergraben. Bis dahin war die Geschichte des Totenschädel des großen Mahdi dem Intelligence Service bekannt.

Da verlaunete vor einem Jahr gerüchweise, daß einige Derwische ausgezogen seien, um den Wüstensand nach dem Kopf des Mahdi zu durchsuchen. Hatten sie ihn nun gefunden? Jedenfalls hatten sie einen Schädel entdeckt, den sie als den Kopf des Mahdi, als das größte Heiligtum Ober-Ägyptens, des Sudans und Arabiens bezeichneten.

Wer die fanatischen Oberägypter, die Derwische und wandernden Araber in ihrem Hof kennt, der weiß, daß hier alle Not tat. So wurde denn in aller Stille eine Aushebung der Verschwörermeister durch den Gouverneur angeordnet, deren Vorhandensein die Agenten des britischen Geheimdienstes festgestellt hatten.

22 Verhaftungen — Schädel verschwunden!
Man hat 22 Verschwörer in einer Nacht verhaftet. Man fand sie im Hause eines arabischen Händlers beisammen. Sie hatten bei Kerzenschein vor sich auf einem Tisch einen Kopf liegen. Als die Beamten eindrangten, gingen die Kerzen aus. Ehe neues Licht den Raum erleuchtete, war jener Schädel verschwunden.

Die Verhafteten versichern, daß sie nie etwas von einem Schädel des Mahdi hörten. Aber die Derwische flüsteren einander zu, daß der Kopf des Mahdi gerettet sei und eines Tages dennoch „jener, die England hassen“, zum Kampf anführen werde.

Wieder Regenzeit in Abessinien

Erfolgreicher italienischer Vorstoß im Süden

add. Addis Abeba, 2. Januar. Mit dieser Woche hat in Abessinien die kleine Regenzeit begonnen. Ueber den Höhen bei Addis Abeba stehen nach drei Monaten wieder schwere Wolkendünne, und um die Hügel rund um die Stadt wachen dicke Nebelschwaden. Aus Duffie werden schwere Regenschfälle gemeldet, und auf dem Wege zwischen Duffie und Addis Abeba sind bereits Lastwagen im Schlamm stecken geblieben. — Der frühe Beginn der kleinen Regenzeit kommt den Abessinier sehr gelegen, die augenscheinlich nur darauf warten, daß die Regenschfälle die italienische Kriegsmaschinerie lähmen, um dann mit verdoppelter Energie im Norden vorstößen zu können. — Der Kaiser hat eine neue Woche des Fastens und der Gebete angeordnet, um die Armeen im Kampf gegen die angeblich von den Italienern verwendeten Giftgas zu stärken.

Die Italiener erobern Danane

Erbitterte Kahlämpfe

add. Komata, 2. Januar. In Ogaden, also im südöstlichen Kriegsgebiet, haben die italienischen Streifkräfte nach einem heftigen Handgemachte den wichtigen Karawanennotenpunkt Danane erobert. Von Danane aus führen verhältnismäßig gute Straßen nach Gabrehor im Norden und Fassabaneh im Osten. Das Dorf wurde von den Abessinier hartnäckig verteidigt. Der Kampf um seinen Besitz war daher äußerst heftig, zumal auf italienischer Seite weder Tanks noch Maschinengewehre zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt werden konnten. Auf beiden Seiten wurde nur mit dem Gewehr und Seitengewehr gekämpft. Die abessinischen Verluste betragen nach den italienischen Angaben etwa hundert Tote und eine beträchtliche Anzahl Verletzte. Die italienischen Verluste werden

Tripolitaniſche Kamelreiter meutern

Paris, 2. Januar. Die Agentur Radio weiß von einer Meuterei in Tripolitaniern zu berichten. Nach dieser Meldung sollen Grenzposten in Südunisien mehrere tripolitaniſche Kamelreitersoldaten entworfen haben, die sich auf tunesisches Gebiet geflüchtet hatten. Die Flüchtlinge hätten erklärt, zu einer Truppenabteilung zu gehören, die bei Ralut gemeutert habe. Der Befehlshaber der Abteilung, der italienische Leutnant Biondi, soll dieser Meldung zufolge von seinen Leuten ermordet worden sein.

Das Wrack der „City of Chartum“ gefunden

London, 2. Januar. Das Wrack des abgestürzten Großflugzeuges „City of Chartum“ ist zwei Kilometer vor der Hafeneinfahrt von Alexandria aufgefunden worden. Es liegt etwa 21 Meter unter dem Wasserspiegel. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden.

den Dramatiker auch angemessen zu entlohnen. Es soll hiermit vorgeschlagen werden, daß die Bühnenleiter ermächtigt werden, jedem Dramatiker, dessen neues Werk sie uraufzuführen vorhaben, bei der Annahme des Stückes einen gewissen Betrag, der später nicht verrechnet wird, bar auszugeben, damit der Dramatiker zunächst einmal für seine Auslagen entschädigt wird und sich das Leben etwas leichter machen kann. Wenn heute in Deutschland ein Stück uraufgeführt werden soll, so handelt es sich doch regelmäßig um Dramatiker, die der Hilfe wert und würdig sind; die Hilfeleistung wäre also ohne weiteres in die Wege zu leiten, sicherlich würde das Schaffen der anerkannten Dramatiker auf diese Weise wesentlich gefördert und erleichtert werden.

Wörter hebräischer Ursprungs im deutschen Sprachgut

Vom jüdischen „Schmus und Dalles“ / Reinigung unserer Muttersprache

Der Kampf um die Reinheit unserer völkischen Sprachschätze ist heute zu einer verpflichtenden Sache der gesamten Volksgemeinschaft geworden. Als ein Quell unseres Volkstums und als Ausdruck deutscher Weisheit bedarf unsere Muttersprache reiner Wartung und gewissenhafter Reinigung von all den fremden Eindringlingen, die in Zeiten nationalen Niederganges übernommen worden sind. Doch auch heute verfallen viele, daß es neben überflüssigen lateinischen, französischen und griechischen Fremdwörtern auch eine ganze Anzahl von Wörtern hebräischen Ursprungs gibt, die sich in vielen Umgangssprache eingeschlichen haben. In viele dieser Wörter haben sich während des wachsenden semitischen Einflusses in vergangenen Zeiten so stark in unserer Sprache festgelegt, daß ihr Ursprung nicht mehr allgemein bewußt ist.

noch heute gedankenlos nachgeplappert werden. Da redete einer von der Pleite, ein anderer vom Dalles oder vom Kassel oder einem Gegenteil, dem Schla-massel. Alle diese Bezeichnungen sind der hebräischen Sprache entnommen. Versucht jemand, dieses jüdische Kanterwisch auszurufen, so wird er womöglich noch mit dem ebenfalls hebräischen Wort „me-e-l-a-g-e“ bedacht oder als „Kasser“ bezeichnet, was übrigens nichts mit afrisischen Regehämmen zu tun hat, sondern von dem hebräischen Wort „Kasser“ herkommt. Kasser heißt dort (hier von „Kaff“), und der Kasser ist der Leibeswandler, den jüdischer Welt bezeichnenderweise gleichzeit mit einem einfüßigen, dummen Menschen. Der jüdische Händler und der Bauer — das sind freilich gewaltige Unterchiede.

Jüdisch sind natürlich auch „Schmus“ und „Tuh“, sowie die ebenfalls sehr kennzeichnende und dem deutschen Volk fremde Redensart vom „Schmus und Dalles“ (ein „Schwundelgeschick“ treiben). Der Volksmund wendet für eine Strafe gern den Ausdruck „ver-nassen“ an.

Das ist nur Scheinbar ein deutschstämmiges Wort. Denn es ist abgeleitet von dem hebräischen „Anah“ = Strafe. Die Redensart „jemand u.z.e.n.“ (zum Karren halten) findet ihren Ursprung gleichfalls in einem jüdischen Wort.

Bekannt ist, daß ein großer Teil der Gauner-Ausdrücke in hebräischen Worten wurzelt. Der Gauner (von hebräisch gauzen = hehlen) übernahm diese fremden Sprachbildungen und formte sie nach deutschen Sprachgeheimen um. So finden wir z. B. die auch in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangenen Wörter: Gauner, Gauner (Schwäger), mies, vermalen, schafeln u. a. Jüdischen Ursprungs sind ferner: Kischpfe, Ischer, Käscher, Schidse, Kasher, Todswabohu, mauscheln, acheln (essen), Hebbach (Verdienst), Kasse.

Es ist wahrlich an der Zeit, daß der sprachliche Ursprung all dieser Wörter und Ausdrücke allgemein erkannt wird. Das deutsche Volk bekennt sich heute auf seine rassistischen Werte und ihre Notwendigkeiten. Aber auch die Sprache steht in engem, natürlichem Zusammenhang mit Rassenfeide und Volkheit. Es gilt darum, den jüdischen Einfluß nicht nur von unserem wirtschastlichen und kulturellen Leben abzuklären, sondern ihn auch aus unserer Sprache für immer auszuschalten. Das ist aber nicht allein eine Angelegenheit der Auffklärung, sondern vor allem eine Aufgabe der Selbstreinigung eines einzelnen. Warten wir ein wenig auf unsere Umgangssprache und gewöhnen wir uns an ein reines, fremdwortfreies Deutsch! 100.

Das Lessingtheater in Berlin bleibt erhalten. Durch die Öffentlichkeit ging vor einiger Zeit die Mitteilung, daß das Berliner Lessingtheater niedergerissen werden soll, um einem Amtsgebäude Platz zu machen. Wie hierzu die Reichstheaterkammer mittelst, ist wieder dem jetzigen Theaterleiter nach dem Zwangsverwalter etwas von einem Abriss bekannt. Das Theater, in dem schon seit langem August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“ als Serienfolge gespielt wird, wird jedenfalls weiterbespielt.

Die wechselvolle Geschichte unserer Vororte

Feudenheim und Käfertal zu Ende des 17. Jahrhunderts / Ein Bild dörflichen Lebens



Kurz vor Jahreschluß geboren. Weibchen Zehn keine Erdenbürger, die das Licht der Welt um die Jahreswende erblickten, wurden von Pflegerinnen betreut.

Wie kaum über eine andere Zeit in der pfälzischen ländlichen Geschichte sind wir über die Jahre nach der großen Pfälzerföhrung 1689 im Hinblick auf die Dörfer der Schriesheimer Zent unterrichtet.

Die Zent Schriesheim, deren Gegenstück die Zent Käfertal auf der linken Neckarseite bildete, erstreckte sich bis Sulzbach, Hemsbach, Laudenbach nach Norden, bis Rodenbach im Odenwald nach Osten, während Rhein und Neckar die beiden anderen Grenzen bildeten.

Die Zentverwaltung sah es nach den trostlosen Zerstörungen durch die Franzosen 1689 als dringend notwendig an, alle Rechte und Gerechtigkeiten der Zent und der Zentdörfer auszuzeichnen und zugleich eine Beschreibung der Ortschaften mit Einwohnerzahlen und Gebirgsflächen hinzuzufügen.

„Kein Stall blieb stehen“

Das „Dorf Käfertal war Anfang des 1689, durch die Franzosen auf den Grund abgebrannt und eingeebnet worden so, daß kein Stall stehen blieb.“ Und auch von Feudenheim wird berichtet, daß es durch die französischen „Kriegsraubzüge“, durch Brand und anderes sehr empfindlichen Schaden gelitten hatte, denn 77 Gebäude waren eingeebnet worden.

nur 8 Familien, nachdem es 1687 26 Männer, 29 Frauen, 43 Söhne, 36 Töchter, 14 Knechte und 10 Mägde gezählt hatte.

Etwas größer war denn doch Feudenheim geblieben. Während es am 1. Juli 1687 55 Männer, 57 Weiber, 76 Söhne, 87 Töchter, 35 Knechte und 32 Mägde in seinen Mauern zählte, war die Zahl der Familien auf 35 nach der Pfälzerföhrung zusammengeschmolzen.

Von beiden Orten sind uns die Namen der Gerichtsverwandten, des damaligen Gemeinderats, erhalten, die uns zeigen, welche Familien damals, wie vielleicht noch heute, eine angelebene, wichtige Stellung in der Gemeinde eingenommen haben.

Alte Dorfnamen

In Käfertal standen Michel Stöhr, Hieronimus Hofmann, Hans Haber, Hans Hilt und Hans Menass dem Schultheiß zur Seite; in Feudenheim Hans Meiser, Sebastian Hermann, Sebastian Schumacher, Jost Hornig und Hans Michel. Diese Gerichtspersonen hatten von alters her die Freiheit gehabt, daß sie nicht im Dorf hüten, auch keine Briefe tragen mußten, aber außer diesem mußten sie alle Fronen mitmachen.

In Käfertal waren allerdings weder Schultheiß noch Gerichtsamt vorhanden, so daß der Gerichtsbürgermeister deren Platz ausfüllen mußte. Wenige Jahre vor der Pfälzerföhrung, im Jahre 1685, hatten sich die Käfertaler ein neues Rathaus gebaut, das aber dann 1689 zerstört worden war. Und von dem Rathaus in Feudenheim heißt es: „Die Gemeinde hat zwar anno 1660 allhier mitten im Dorf ein gemeines Rathaus mit merklichen Kosten neu aufgebaut eben auf dem Platz, allwo das dorige gestanden, welches vor ungefähr 60 Jahren in dem 30jährigen Kriegswesen abgebrannt, gleichwie auch dieses neue in anno 1689 durch die Franzosen wieder auf den Grund eingeebnet worden.“

Die Kirche niedergebrannt

Die wesentlichen Gebäude waren gleichfalls zerstört worden. In Käfertal war die Kirche bereits im 30jährigen Krieg ein Opfer von Brand und Plünderung geworden.

Neben das bürgerliche Leben im Dorf wird uns noch manches berichtet. Wer ins Dorf ziehen und Bürger werden wollte, mußte ein sogenanntes Einzugsgeld entrichten. In Käfertal betrug es 4 Gulden, in Feudenheim 6 Gulden. Die Höhe des Geldes richtete sich nach dem Wert des Bürgerrechts, nämlich nach den Rechten an Allmende und Weide.

Es ist immerhin interessant und beachtenswert, daß der Beschreiber feststellt, daß weder in Käfertal noch in Feudenheim Juden wohnen. Das Schatzungskapital und Vermögen wird für Käfertal mit 715 Gulden, für Feudenheim mit 2083 Gulden angegeben, woran man schon den größeren Reichtum der Feudenheimer erkennen kann.

Besonders wesentlich waren bei der Aufzeichnung nach der Pfälzerföhrung die Pflichten der Untertanen, die Abgaben und Dienste. Neben Weidgeld, Knecht und Koppengeld hatten die Ortschaften auch Bedorn und Stroh alljährlich an die kurfürstliche Kellerei zu liefern. „Es muß ein jedes Hausgesäß zu Feudenheim einjähriger Herrschaft jährlich zu 4 Quartalen ein

Der Anfang...

Nun ist des neuen Jahres Schwelle überschritten! Still und in sich geföhrt, sinnend und betrachtend, in die herabblühenden Lichter des Christbaumes schauend und hinausblickend zum feierlichen Geläute der nächtlichen Kirchenglocken, so hat der eine die Stunde berührt, in der die Jahre sich beröhren.

Der andere hat in fröhlich lärmender Gesellschaft bei Musik, Tanz und Weckerklang das alte Jahr zu Grabe getragen und in unbeschwertem Frohsinn und heiterer Lebensfreude dem neuen Jahr sein munteres Herz, sein lachendes Gesicht gezeigt.

Wieder stehen wir am Anfang. Mit all der seelischen Kraft, die das Neue, das Junge, das Unbekannte, das Unerforschte für uns Menschen hat, erfüllt uns Menschen der Jahresanfang mit Freude und Zuversicht, Glaube und Hoffnung. Und mögen auch Heimsuchungen und Schicksalsschläge im alten Jahr den einzelnen entmutigt, zaghaft und ängstlich gemacht haben, — an der Wende des Jahres wirft er nur allzu gern die Bürde der Vergangenheit von sich und läßt sich dem neuen Jahr mit hineinnehmen ins Land neuen Lebens, neuen Hoffens und neuen Glaubens.

Was auch das neue Jahr, in dessen ersten Tagen wir nun stehen, dem einzelnen von uns bringen wird, das eine wissen wir schon heute: der deutsche Mensch sieht nicht allein, er ist eingeschlossen in eine wunderbare Volksgemeinschaft, die ihn umfängt, wärmt und geleitet in guten und bösen Tagen, er ist hineingestellt in die große Zeit und die leuchtenden Ziele des nationalsozialistischen Deutschlands. Und allein schon dieses Wissen, diese schöne, ruhvolle Gewißheit, läßt uns alle frohen Mutes hineingehen in den neuen Zeitabschnitt, in das neue Jahr auch unseres eigenen Lebens.

Auch aus diesem Anfang wird ein Ganzes werden und viel, was in des Jahres erster Stunde noch Geheimnis und Verhüllung ist, kann und des Jahres Lauf als Erleben, als Tat und Wirklichkeit befeuern...

Spiele im Sand

Unsere Mannheimer Spielplätze sind begreiflicherweise in den Wintermonaten verwaist und das fröhliche Kinderlachen, das den Vorübergehenden in die Ohren drang, ist verschwunden.

Trotzdem konnte man heute in den frühen Morgenstunden recht fröhliches Gelächter auf dem Kinderspielplatz an der Humboldtstraße vernehmen. Die Ursache hierzu bildete ein tragisch-komischer Zwischenfall, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Mit „starker Schlagseite“ waren zwei Männer aus bieder noch unerforschten Gründen in das eingetriedete Biered geraten, in dem sonst die Kinder zu „sandeln“ pflegen. Obwohl die Einfriedung noch nicht einmal einen halben Meter hoch ist, gelang es den beiden, verspätete Silberherbummlern, trotz verzweifelter Anstrengungen nicht, ins „Bier“ zu gelangen.

Das heitere Schauspiel am frühen Morgen hatte eine große Anzahl Zuschauer herbeigelockt, die auf diese Weise zu einer billigen „Vorstellung im Freien“ kamen.

Ein Taxi-Fahrer, der gerade vorbeifam, befreite die beiden Unentwegten aus ihrer peinlichen Lage.

Wir wollen hoffen, daß dieses heitere Zwischenfall im Sand keine dramatische Fortsetzung zu Hause nimmt.

Prinz Karneval hält seinen Einzug. Am Sonntagnachmittag sprach nicht, wie wir in unserem Artikel in der Moragen-Ausgabe berichteten, der Führer des „Neuerio“, Busch, sondern Ehrenpräsident Schuler dem Mannheimer Oberbürgermeister die Glückwünsche der Mannheimer Karnevalgesellschaften aus.

Ramin des Apollotheaters verschwindet

Das „letzte Schauspiel“ zog eine große Zuschauermenge an

Am Dienstagmittag kurz nach 12 Uhr erschütterte an der Abbruchstelle des Apollotheaters in G 6 ein dumpfer Schlag die Luft. Der Ramin, der sich als letzter Zeuge entschwindender Pracht dort erhob, war niedergelassen worden. Am Heiligen Abend war noch ein Arbeiter mühsam in dem circa 25 Meter hohen Ramin emporgesteigt und hatte einen Weihnachtsbaum an seiner Spitze angebracht. Mit diesem grünen, mit bunten Bändern geschmückten Tannzweig grüßte und der Todgeweihte in den letzten Tagen des alten Jahres.

Der Ramin wurde abgebrannt

Das Umlegen des Ramins geschah durch Abbrennen. An der in der Richtung des gemauerten Falles liegenden Stelle wurde eine 30 Zentimeter breite Bresche in den Sockel des Ramins eingeschlagen und diese Bresche mit zwei Holzpfählen abgesperrt. Dem Absperrigen muß beim Abbrechen der Ramin große Vorsicht angewendet werden. Auf den unteren Mauerstand der Bresche wird ein Tuch und darauf ein hölzerner Querriegel gelegt. Das Tuch hat den Zweck, die Unbequemlichkeiten der Abbruchstelle auszugleichen, denn die Holzsprieche, die zwischen dem unteren und einem oberhalb oben befestigten Querriegel zu stehen kommen, müssen nicht nur genau senkrecht stehen, es muß auch verhindert werden, daß sie während des Fallens des Ramins abrutschen und so möglicherweise dem Fall eine andere Richtung geben. Es muß auch genau berechnet werden, wieviele Holzpfähle man als Sprieche verwendet. Nimmt man zuviele, dann besteht die Gefahr, daß die einzelnen Sprieche ungleichmäßig abbrechen und der Ramin nicht in der vorgeschriebenen Richtung fällt, nimmt man aber zu wenig, dann kann der Ramin vorzeitig zusammenstürzen und das Leben der Arbeiter gefährden. Die Bauunternehmer Baldschmidt und Dieffenbach, die Erfahrung in Niederlegen von Raminen besitzen und auch eingearbeitete Facharbeiter dafür haben, ließen zu viel starke Sprieche anbringen. Nachdem die

Sprieche standen, wurde die Bresche nach beiden Seiten erweitert, bis ihre Ausdehnung etwas weniger als den halben Umfang des Querriegels erreichte. Nun schichtete man leicht brennbare Stoffe um die Sprieche, überaoh diese mit Petroleum und zündete sie an. Die Flamme flackerte lustig empor und schon nach wenigen Minuten neigte sich der Ramin und fiel genau in der vorgeschriebenen Richtung, im spitzen Winkel zu der Straße zwischen G 5 und G 6. Im Fallen beschrieb der Ramin den charakteristischen doppelten Knick, der beim Niederlegen aller Ramine beobachtet wird und der entsteht, sobald die Neigung des Ramins das sogenannte Schwerkendgewicht überstritten hat, das heißt, bei einer Neigung von mehr als 60 Grad.

Das Niederlegen des Ramins war schon seit Wochen das Tagesgespräch der Bewohner der Altstadt. Wird er geprenat oder abgetragen? das war die Frage. An die dritte Lösung, das Abbrennen, dachten wenige. Der Zeitpunkt der Niederlegung wurde mit Absicht geheim gehalten, um einen allzu großen Andrang von Neugierigen zu vermeiden. Die Polizei hatte auch so noch Arbeit genug, den Platz abzusperren. Besonders in der „Schiefen Gasse“ und der Sackgasse hatte sich ein großer Kreis Neugieriger eingefunden, die dieses nicht alltägliche Ereignis miterleben wollten und besonders die Kinder begleiteten das unerwartete Silvesterereignis mit lautem Gelächte.

Sehr viele Zuschauer kamen aber auch zu spät zu dem letzten Schauspiel, das in dieser Straße gegeben wurde und waren recht unzufrieden darüber. „Der hat sie im alten Jahr noch so gedrückt, daß er weg mußte“, meinte einer unangehalten darüber, daß er zu spät gekommen war.

Ein paar armselige Mauerreste stehen noch vom alten Aufentempel. Ein paar Wöden noch, dann sind auch diese verschwunden. Auch mit dem Abbruch der alten Häuser in G 6 wird in den nächsten Wochen begonnen.

Mannheims Schwaben feiern Neujahr

Die Landsmannschaft der Schwaben im Friedrichsparr / Pflege schwäbischen Volkstums

Die Schwaben sind ein überaus wanderlustiger Volkstamm. Überall in deutschen Gauen trifft man sie an, als deutsche Kolonisten sind sie überall besetzt geworden, daß man von den Deutschen in der Patria, in Siebenbürgen und in Südrußland oft fasziniert als von den „Schwaben“ spricht. Auch in Mannheim hat sich eine sehr große Anzahl Schwaben eine Heimat gesucht. Auf 50.000 schätzt man ihre Zahl in Mannheim.

Ein großer Teil ist in der Landsmannschaft der Schwaben zusammengeschlossen, welche die Aufgabe hat, heimliche Sitten und heimisches Brautstum zu wahren. Die Mannheimer Landsmannschaft versammelte sich am ersten Neujahrstage im Friedrichsparr zu einer schwäbischen Neujahrsvorfeier. Die Katerle Zeiser eröffnete diese Feier mit einem Worts. Dann trat der Vörmerschor der Landsmannschaft unter seinem neuen Vörmerschor Julius Nest auf die Bühne und trug ein paar schwäbische Lieder vor.

Sehr reizend und nett waren die schwäbischen Volkstänze. Burtschen und Wädel in ihren flechtigen Trachten zeigten frische und lebendige Reigen und Tänze, die sehr großen Beifall ausübten. Fräulein Burger sprach nach diesen Tänzen ein Gedicht, das eine Ordnung Schillers und der Schillerhadi Wardach enthielt.

Vereinsführer Köpfler hielt die Begrüßungsansprache. Er begrüßte die Vertreter der befreundeten Landsmannschaften und insbesondere Fräulein Köpfling und Frau Kläber, zwei Nachkommen der Familie Schillers, die bei dieser Feier anwesend waren. In Ehren des großen Dichters und der beiden anwesenden Nachkommen der Schillerfamilie spielte die Russ-

kapelle das Reiterlied aus „Wallenheins Lager“. Weiter stellte Vereinsführer Köpfler fest, daß die Schwaben nicht um des Vergnügens willen zusammengekommen seien, sondern zur Pflege des schwäbischen Volkstums. Er wies auf die Kraft hin, die im schwäbischen Volkstanz verankert liegt, und auf die Fröhlichkeit und Ausdauer, die der Schwabe in der Verfolgung seiner Ziele befeuert. Er ist heimattreu und bewahrt auch fern vom Heimatland durch Jahrhunderte deutsche Sitten und deutschen Brauch. In einem Appell an alle in Mannheim lebenden Schwaben, sich in der Landsmannschaft zusammenzuschließen, schloß die mit großem Beifall ausgenommene Ansprache aus.

Nach einem neuen schwäbischen Schwanz und einem Gesangsstück folgten die Chöre. Die silberne Ehrenmedaille für 25jährige Mitgliedschaft erhielten die Sänger Otto Lora, Friedrich Meyer und Johann Meyer. Weitere Chöre wurden den Mitgliedern G. Köpfler, Martin Lang, Ludwig Haus und Willi Kische zuteil. Der Vereinsführer stellte diese Männer der Jugend als Beispiel für unerschütterliche Ausdauer und Treue am deutschen Sangeswert vor.

Reizvoll war das Programm und füllte viele Stunden aus. Aber keiner war in dem dichtbesetzten Saal, der sich langweilte. Das Schwabenland ist ein unerlöschlicher Born deutschen Volkstums und Liedgutes und es wurde an diesem Abend so reichlich aus diesem Born geschöpft, daß jedem gute und schöne Unterhaltung geboten wurde.

Ein Tanz hielt die Landsmannschaft anschließend noch einige Zeit beisammen.

Posamenten Chintz Fransen, Brokatborden, Kurzwaren Carl Baur N 2,9 (Kunststraße)

alles Duhn, das Herrenhubn genannt, oder drei Vaben an Geld geben. Diese Fäden werden durch den Schultheiß und gebüttel von denen Inwohnern kolligiert und durch eine dazu bestellte Fronfuhr nach Heidelberg zur kurfürstlichen Hofhaltung oder Hüdnertausch geliefert.

Der Bauer in der Fron

Vielfältig waren die Frondienste, die die Bauern zu leisten hatten. In jenen Zeiten konnte der Bauer eben ein Teil seiner „Steuern“ noch abverdienen. Die herrschaftliche Hofverwaltung und Kellerei ersparte dadurch manche Hilfskräfte. Was ins Dorf kam an herrschaftlichen Aufträgen, mußte nach Heidelberg weitergeleitet werden.

Wenn der Hofmeier in Feudenheim ein Raib einkaufte, so mußten zwei Männer vom Dorf es nach Heidelberg führen. Mit zwei Broten und einem Becher Wein wurden sie in der Schloßküche gespeist. War ein Webernachten in Heidelberg nötig, so bekamen die Männer einen Zettel für ein Wirtshaus. Die Feudenheimer hatten mit den Käfertalern zusammen die Herzoagnriedewiesen zu mähen, das Gras zu dörren und das Heu heimzuführen.

So gab die Beschreibung der beiden Ortschaften ein vielartiges Bild von dem dörflichen Leben und der Lage der pfälzischen Ortschaften nach der großen Pfälzerföhrung. Wechselvoll ist die Geschichte der einfliegen Folgen und selbständigen Bauernhöfe vor den Toren der Stadt Mannheim.

Auf ins Hies'1 dem albeliebten Familien-Variete Ludwighshafen a. Rhein am Hauptbahnhof

Die Polizei meldet:

Ein jugendlicher schlagfertig. Wegen Verkehrshand, Verstoß gegen den Tierquälerei wurde am Dienstagvormittag ein noch jugendlicher schlagfertig, der in angestrichenem Zustand mit einem Motorrad durch die Altstadt fuhr. Unter anderem überfuhr er vorfächlich eine auf der Straße stehende Kasse und fuhr zum Teil kreuzförmig. Den einschreitenden Polizeibeamten leistete er heftigen Widerstand und belästigte sie.

Eine Frau mißhandelt. Auf dem Adolph-Hiller-Weg mißhandelte am Dienstagnachmittag ein Mann aus Bierheim eine jüngere Frau derart, daß sie infolge der inneren Verletzungen mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte.

Anzeige wegen Aufheißung. Wegen Aufheißung bzw. argen Unflugs wurden in den letzten beiden Tagen 25 Personen angezeigt.

Wangeltaste Verkehrsdisziplin. 53 Radfahrer und Kraftfahrzeugführer mußten am Montag bei einer vorzunehmenden Verkehrsdisziplinprüfung verwarnt bzw. angezeigt, und 17 Fahrzeuge wegen technischer Mängel beanstandet werden.

Erster Wochenmarkt 1936

Wenn noch irgendein Volksgenosse Zweifel über unsere Worte gehabt haben sollte, mit denen wir in den letzten Wochen immer wieder darauf hinwiesen, daß die Untertürknappung in erster Linie nur durch die unverständliche Hamsterart gewissenloser Leute hervorgerufen wurde, so dürfte er jetzt restlos von der Richtigkeit unserer Behauptungen überzeugt werden. Gibt es doch jetzt nicht nur in den Geschäften, sondern auch auf dem Markt wieder Butter in Hülle und Fülle. Man hat sogar die Auswahl zwischen einzelnen Sorten und wird prompt bedient. Eigenartigerweise müssen jetzt die Butterhändler wieder ihre Waren anpreisen, den die Hausfrauen haben jetzt eigentümlicherweise gar nicht mehr den Bedarf, wie in den Wochen, in denen die Butter etwas knapper war. Diese ganze Lage zeigt erneut vollkommen eindeutig, daß die Hausfrauen selbst die Schuld an den Zuständen tragen, die einige Wochen die unvernünftigen Gemüter erhitzen.

Auf dem ersten Wochenmarkt des neuen Jahres merkte man die Auswirkungen der zurückliegenden Festtage. Es fehlten zahlreiche Erzeuger und Händler, die aus der Erfahrung wissen, daß an solchen Markttagen doch nur das allerunwertigste gekauft wird. Die geringe Zahl der einkaufenden Hausfrauen bestätigte die Richtigkeit dieser Einstellung und gar große Mengen von Waren mußten wieder mitgenommen werden. Auffallend groß war das Angebot an Feldsalat, der die anderen Salatsorten jetzt so gut wie in den Hintergrund gedrängt hat. Eine stattliche Zahl von feinen Gänsen, die eigentlich als Weihnachtsbraten gedacht waren, warteten immer noch auf Käufer. So verlief der erste Markt im Jahre 1936 sehr ruhig und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß am Samstag schon normale Zustände eingetreten sind, wenn erst die Nachwehen der Feiertage überstanden sind.

Glückwünsche mit Hindernissen

Wir alle haben das Bestreben, unseren am nächsten lebenden Mitmenschen zum Jahreswechsel unsere Glückwünsche zu erläutern und wenn wir das nicht persönlich oder auf schriftlichem Wege machen können, dann nehmen wir gerne auch den Fernsprecher zu Hilfe.

Wer kurz nach zwölf Uhr in der Silvester-Nacht an verschiedenen Fernsprechkästen vorüberkam, mußte die Feststellung machen, daß überall eifrig gesprochen wurde und gar manche im Centrum der Stadt sich aufhaltenden Mannheimer elkten nach der Hauptpost, um hier in den Fernsprechkästen ihre fernmündlichen Glückwünsche loszusprechen.

Es mußte aber beim alten Witter bleiben, denn die Post hat ihre Betriebsordnung und schleicht zur Mitternachtsstunde ihre Fernsprechkästen in der Hauptpost ab, weil im allgemeinen in den ersten Morgenstunden doch kein Bedürfnis nach so vielen Fernsprechkästen besteht.

Uhren • Schmuck von J. LOTTERHOS P 1, 5 Ecke

gemeinen in den ersten Morgenstunden doch kein Bedürfnis nach so vielen Fernsprechkästen besteht. Für diejenigen, die aber doch telefonieren müssen, steht eine Fernsprechkästen im Vorraum der Hauptpost zur Verfügung, die während der ganzen Nacht zuadinalig ist. Diese Fernsprechkästen war nun in den ersten Minuten des neuen Jahres sehr besetzt, und wenn schon je-

„Kraft durch Freude“ im neuen Jahre

Zum Jahreswechsel / Rückblick und Vorschau / Eine erfreuliche Bilanz

Von den 25 Millionen außerhalb des Reichsbundes für Lebensversicherungen lebenden, „sportsüchtigen“ Menschen sind durch die Organisation des Sportamtes der NSDAP „Kraft durch Freude“ noch kaum 1½ Millionen versichert, aber 3 Millionen deutsche Volksgenossen beiderlei Geschlechts für Turnen und Sport gewonnen worden.

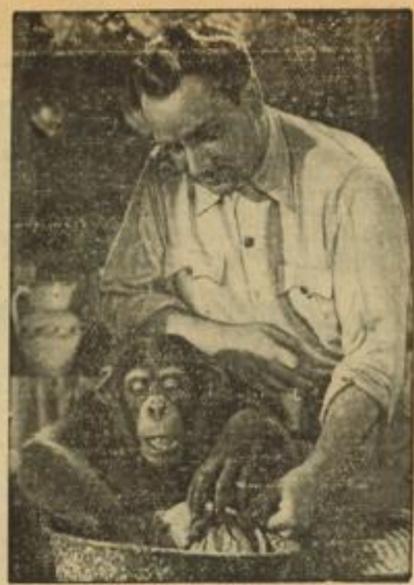
Mit über 12000 Volksgenossen ist das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen an dem Ergebnis in der Sammlung der Mitgliedsbeiträge beteiligt.

Diese Volksgenossen bezeichnen sich freudig zu dem Gedanken regelmäßiger Lebensversicherungen in der NSDAP-Organisation „Kraft durch Freude“. Sie haben die Segnungen dieser Sport-, Spiel- und Schmausstunden am eigenen Leibe erfahren und möchten sie nie wieder missen. „Ja, alt“, „zu heil?“ Das sind überwundene Begriffe.

Aber noch leben sehr viele Volksgenossen außerhalb der körperlichen Betätigung durch Turnen, Spiel, Sport und Gymnastik. Sie müssen noch gewonnen werden. „Kraft durch Freude-Sport“, Spiel und Gymnastik muß zum Volkssport führen. Um die Erreichung des gekochten Zieles wird das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen, seine Redaktions- und Sportverbände in enger Zusammenarbeit und reiflichem Einlage an der Aufgabe weiterarbeiten, damit die deutsche Volkstraft gehärtet wird.

Das Sportamt dankt allen Mitarbeitern und Kursteilnehmern für die freudige Unterstützung im vergangenen Jahr und wünscht allen Tatkraft und Einheitsfreudigkeit im neuen Jahr.

Heil Hitler!
H. Crezeli, Sportamtsleiter.



Harry Paal, der in seinem letzten Film „Artisten“ bereits ungewöhnliche Dressierleistungen zeigte, mit einem seiner „Partner“ in seinem neuesten Film „Der Dschungel ruft“.

Das Winterturnier im Schachklub

Die letzte Runde im alten Jahr / Der Stand nach der 7. Runde

In der 7. Runde um die Klubmeisterschaft vergrößerte Hussong seinen Vorsprung, indem er gegen Haber eine wildtewegte Partie durch eine nicht völlig korrekte Kombination gewann, die weil sein Kontrurrent Heinrich überraschenderweise gegen Weinacht unterlag. Ein Gewinnerduel (Qualitätsduel) lieferte in einer ausgeglichener Stellung) löste ihn die von Weinacht in wesentlicher Formverbesserung geführte Partie.

Kadenich schob sich auf den zweiten Platz vor. Er siegte über Rüdiger. Rüdiger erlebte zunächst bonae Stunden durch das überlegene Stellungsspiel B. Müllers, doch einen Augenblick Nachlassens, und schon hatte Rüdiger energisch die Lage mit Mattangriff gemeistert.

Möller rüstete einen Angriff gegen Vuhl erfolgreich zu gestalten. Die Partien Bönia - Fleischner und Züh - Köhlch blieben unbenutzt.

Stand nach der 7. Runde: Hussong 6½, Kadenich 5, Rüdiger 4½ und 1 Hängepartie, Fleischner und Züh 4 und 1 Hängepartie, Möller 3½ und 1 Hängepartie, Vuhl, Haber und Weinacht 2, Züh 1½ und 3 Hängepartien, Bönia 1½ und 2 Hängepartien, Rüdiger 1½ und 1 Hängepartie, Köhlch 1 und 1 Hängepartie.

In der 2. Klasse verbleibt Birag die Führung. Ein zähes Remis gegen Rebel. Zettlmeier schlägt Walter, Grimmer, Zügenbürger, Lauer, Wiederholt, Schrodt, Albert, Dr. Müller war spielfrei. Stand: Birag 5½, Schrodt 3, Zügenbürger und Zettlmeier 4, Lauer 3, Albert 3, Grimmer und Dr. Müller 2½, usw.

3. Klasse, Gruppe A: Dadurch, daß Krause gegen Heger unterlag, trat er die lange

innegehabte Führung an Mütscher ab, der v. Stromagovi einen Punkt abtrahnte. Auch Juchs und Harter verbesserten ihre Ausichten durch Siege über Vommarius und Storz. Schmidt gelang es, Kempf, Kall, Tomson zu schlagen.

Nun führen also Mütscher mit 5½, Krause mit 5, Juchs und Harter mit 4½ Punkten, gefolgt von Heger mit 3½ und 1 Hängepartie, Tomson mit 3½, Kall mit 3 und 2 Hängepartien.

In der B-Gruppe behauptete Maier durch ein Remis mit Manfar die Spitze, mußte sich aber mit Schnepf der Weltplatz bestreite, gleichen Stand gefallen lassen. Heber gelangte durch einen Erfolg über Lay auf den dritten Platz. Weiter rangt Pfeifer Eger nieder, Große Dr. Andreas, Hegele remisiert mit Staab.

Schnepf und Maier marschieren jetzt mit 6 Punkten an der Spitze, knapp hinter ihnen Heber mit 5½, Lay mit 4½, weiter Hegele, Pfeifer und Staab mit 3½.

4. Klasse: Eine Vorentscheidung bildete die Partie zwischen Bars und Engel, den beiden bisher erfolgreichsten Spielern, die Bars gewann. Sabm siegte über Prauer, Wild über Debach, Friederich über H. Wieland, Scholl über Steffe, Maurer über v. Dergen, Dirsdorf über Bartel, Sonneb über Köchner, A. Wieland über Ehrler. Stand nach der 7. Runde: Bars 7, Engel 6, Maurer 5½, Prauer 5, Sabm und Sonneb 4½, Friederich, A. Wieland und Wild 4, Dirsdorf 3½, H. Wieland 3 und 1 Hängepartie, ufm.

Die 8. Runde wird am 6. Januar (1. und 2. Klasse) und am 8. und 9. Januar (3. und 4. Klasse) ausgetragen.

mand Besitz von ihr ergriffen hatte, dann täumte er nicht so rasch die „Steilwand“.

Zum Ansehen nahm sich niemand Zeit und so verzichtete man lieber darauf, seinen Bekannten fernmündliche Glückwünsche darzubringen. Gar viele Mannheimer sparten somit ihre Groschen, die meist später auf andere Weise unaesetzt wurden. Ob man aber im nächsten Jahr nicht doch einige Fernsprechkästen in der Silvester-Nacht in der Hauptpost eine halbe Stunde über die gewöhnliche Schlußzeit hinaus offenhalten sollte?

70 Jahre Kohlen-Hoffstaetter

Im Januar 1866 gründete Friedrich Hoffstaetter, der einer alten Mannheimer Familie entstammte, eine Kohlen- und Holzhandlung, die eine Vorläuferin in der 1864 errichteten Firma Gebroder Hoffstaetter hatte, der etwas ältere Bruder zeitlich angehörte. Aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen, verstand es Friedrich Hoffstaetter, durch Fleiß, Umsicht und strengste Rechtlität das Vertrauen seiner Geschäftsfreunde zu erwerben. Schon in den Jahren 1882 bis 1885 zog er seine beiden Söhne zur Mitarbeit heran, bis er 1904 den im Jahre 1931 verstorbenen Friedrich Hoffstaetter und den heutigen alleinigen Inhaber Christian Hoffstaetter als persönlich haftende Gesellschafter in die offene Handelsgesellschaft aufnahm. Die Ausdehnung der schon damals als führend anerkannten Firma erforderte in den Jahren 1907/1908 die Errichtung der weit- ausgedehnten Lageräume mit den Entladungsanlagen (Kranen, Siebwerken, Brechanlagen usw.) am Redarvorland, wo sie sich heute noch befinden.

Als im August 1929 der Zentralschein austrat, wurde das Geschäft von Friedrich Hoffstaetter und von Christian Hoffstaetter umschichtet und

vorwärtsstrebend nach den bewährten Grundsätzen des Gründers fortgeführt, die auch Krieg und Inflation überstanden. Am 30. Dezember 1931 folgte Friedrich Hoffstaetter, eine hochbetagte Persönlichkeit, seinem bereits im Oktober 1928 verstorbenen Vater im Tode nach. Seitdem führt Christian Hoffstaetter, unterstützt von einem Stammlangjährig bewährter Mitarbeiter, das Geschäft, das er am 1. Januar 1935 als Alleinhaber übernahm, weiter.

Von den Gesellschaftern mitgliedern, denen der nun schon über ein halbes Jahrhundert im Geschäft tätige Inhaber ein leuchtendes Vorbild unermüddeter Pflichterfüllung ist, gebort ein großer Teil über 15 Jahre, ein Drittel über 25 Jahre ununterbrochen dem Betrieb an, gewiß ein Zeichen kameradschaftlicher Zusammenarbeit und enger Verbundenheit.

25jähriges Geschäftsjubiläum. Am heutigen 2. Januar 1936 kann die Waldhof-Trauerie, Cyprianer Straße 2, auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der Inhaber, Herr Jean Schmidt, hat es verstanden, dank seiner unermüddlichen Tatkraft, das bekannte Unternehmen vorwärtszubringen und immer auf der Höhe zu halten. Auch in den schlimmsten, vergangenen Zeiten des wirtschaftlichen Tiefstands konnte sich die Waldhof-Trauerie als gesundes, stabiles Geschäft, dank der vorzüglichen und sachmännlichen Leitung fest behaupten. Dem Jubilär unsere besten Wünsche für die Zukunft.

25jähriges Dienstjubiläum. Karl Heenen konnte am 1. Januar auf eine 25jährige Tätigkeit in einer hiesigen Firma zurückblicken. Als leitender Angestellter und Betriebsobmann dieser Firma erfreut sich Heenen allgemeiner Beliebtheit, die ihm durch zahlreiche Ehrungen und Geschenke durch Betriebsführung und Gesellschafter erneut bewiesen wurde.

KRAFT FREUDE

Deutsche Gymnastik

Vom 2. bis 9. Februar findet eine Herbstwoche deutscher Gymnastik statt, deren Feinertrag dem Winterhilfswerk zuzieht. Der Begriff einer deutschen Gymnastik ist neu. Sie stellt eine Körperschule für alle dar, für Mann und Frau, starke und schwache Naturen. Spitzenleistungen werden nicht verlangt. Ebenso wenig wie AkrobatenGeschicklichkeit oder rohe Muskelkraft. Ziel der deutschen Gymnastik ist die Ent-wicklung und Übung von Bewegungskraft und Bewegungskönnen, um hierdurch auf der Grundlage geforderter körperlicher Betätigung dem Menschen gute Haltung, Beweglichkeit, Frische und Widerstandsfähigkeit zu geben. Die Betätigung paßt sich den Anlagen des einzelnen an. So wird allmählich das Können entwickelt und geschult.

Mit einer Vorführung der deutschen Gymnastik wurde die Lobeland-Schule beauftragt. Die Veranstaltung findet am 5. Februar in Mannheim statt.

Sport für jedermann

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim-Ludwigshafen der NSDAP „Kraft durch Freude“ vom 2. bis 5. Januar 1936

Freitag, 2. Januar: Schwimmen (Frauen und Männer) 20.00-21.30 Uhr, Stadt. Hallenbad, Halle II.

Samstag, 3. Januar: Reichstischbill (Frauen und Männer) 15.00-17.00 Uhr, Stadion, Spielfeld I. - Schießen (Frauen und Männer) 15.00-17.00 Uhr, Schießstand d. Schützeng. 18. Handball: 15.00-17.00 Uhr, Schießstand d. Pol sei an der Heidebahnstraße. - Schwimmen (nur Männer) 21.30-22.00 Uhr, Stadt. Hallenbad, Halle II. - R-T-musikschwimmen (Frauen und Mädchen) 20.30-22.00 Uhr, Stadt. Hallenbad, Halle III.

Sonntag, 5. Januar: Reichsportabzeichen (Frauen und Männer) 9.00 bis 11.00 Uhr, Stadion, Spielfeld II. - Reichstischbill (Frauen und Männer) 9.00-11.00 Uhr, Stadion, Spielfeld II. - Bogens (nur Männer) 9.30-11.00 Uhr, Stadion, Gymnastikhalle.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Freitag: Nach verbreiteten Regenfällen wechselnd bewölkttes Wetter mit nur vereinzelt Schauern, bei kräftigen anfangs süblichen, dann auf West drehenden Winden Abkühlung.

... und für Samstag: Im ganzen käl- tere, aber noch immer unbeständiges Wetter.

Rheinwasserstand

	30. 12. 35	2. 1. 36
Waldshut	290	273
Rheinfelden	292	279
Breisach	298	188
Kehl	308	323
Maxau	4-1	492
Mannheim	384	426
Kaob	362	296
Köln	342	389

Neckarwasserstand

	30. 12. 35	2. 1. 36
Dieselsheim	—	—
Mannheim	388	224

Kein Ruß! Keine Rauchbelästigung mehr!

Reinigen und Ausmauern von Öfen, Herden und Heizröhen sowie jeder Feuerungsanlage. - Fachmännliche Beratung.
K. Scheib, K 4, 2 Paminstermister
Kunst-Herd- und Ofensetzer - Pos. Karl v. Vogt

Das Neueste auf dem Gebiete der

Dauerwelle Reinardt P 2.7
binden Sie im Salon
Unverbindliche Beratung - Mäßige Preise

Gummistripfe nur von Dr. med. Schütz & Polle Mannheim, P 7, 1, 37204K

225 TORPEDO

Schreibmaschinen 186-
Günstige Lieferhaltung
Gerard
O 29 (Mannheim) Ruf 20154.

Bürsten Besen Putz-Artikel

aus dem alten Spezialgeschäft
Martin Bonifer
P 3, 4
- Seit 1850 -
Fernruf 233 44

Stempel
jed. Art fertigt schnell
Robert Haag
Stamitzstr. 14
Ruf 51 833
Wiederverkaufszweck geschl.
30353K

Loden-Joppen warm gefüttert

Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Wagenfette Lederfett Hufette

sämtl. techn. Fett- und alle techn. Öle
Vertreter u. Wiederverkauf. gesucht. 30354K
El eine Fabrikate
Handelshaus
Hansa
Tullastr. 14

Hoppe's Kaffee
die Fachmischung
Pfd. - .65 RM.
für Verwöhnte
N 3, 11 Karlsruh, HIL & Müller - Haus

Wein-Vertrieb M 3, 4

Mein Schläger
34. Zeller
Rotwejn
Burgunder
60 Pf.
38638K

8 die neue schreibende Addier-Maschine

für nur mk. 360-
unverb. Vorführung
Bucher
Mannheim L 1, 2
Tel. 24 221

Zeitungslesen ist Pflicht - ohne Zeitung geht es nicht!

Der deutsche Maschinenbau kräftig erholt

Der Inlandsabfah übersteigt den Stand von 1928 / Günstigere Exportausichten

Die kräftige Erholung, deren sich der deutsche Maschinenbau 1935 erfreute, kommt am besten darin zum Ausdruck, daß die Gesamtumsätze...

Es lag er sowohl seine bisherigen Konstruktionsaufgaben ausgebaut und verbessert hat, als auch Maschinen für neue Aufgaben und für neue Industrien liefert, einfaches können.

tionen liegen nach den kürzlich erschienenen Untersuchungen des Instituts für Konjunkturforschung...

Sehr guter Inlandsabfah

Im Eingang von Inlandsaufträgen und im Inlandsabfah konnte der Stand des Maschinenbaus im ersten Halbjahr 1935 über den Stand von 1928...

Oberthüringische Eisenbahn-Gesellschaft AG. in Wannheim

Der 1.2. der Tages nach dem 1935-Beschluß vom 21. Dezember 1935 ist die Besetzung...

Rheinschiffahrtsverhandlungen am 10. Januar

Die vom Reichsverkehrsministerium schon seit längerer Zeit vorbereiteten Verhandlungen zwischen dem Reichsverkehrsministerium...

Begründung der Leipziger Fotomeffe

Zur Frühjahrsmesse 1935 wurde die Messe für Foto, Civil, Kino in Leipzig erstmals in Halle 12 des Ausstellungsgeländes abgehalten.

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1936

Die diesjährige große Berliner internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung findet in der Zeit vom 15. Februar bis 1. März 1936 in sämtlichen Ausstellungshallen am Kallersdamm statt.

Berliner Börse

Die erste Börse des neuen Jahres eröffnete bei nicht sehr umfangreichem Geschäft in freundlicher und

Rhein-Mainische Mittagbörse

Freundlich

Die erste Börse im neuen Jahre wird eine freundliche Haltung auf. Das Geschäft erfuhr aber noch keine nennenswerte Belebung...

Am Rentenmarkt bröckelten Mittelwerte weiter etwas ab, Anleiheausgaben waren dagegen erhöht auf 91,90 nach 91,80.

Metalle

Berlin, 2. Jan. (Großbörse) 991 für 100 Mark: Elektrolyt Kupfer, (weiches) 200,00; Hamburg, Bremen...

Weitere Breitenführung für Blei und Zink

Rundpreisfestlegung 83 für unedle Metalle, gültig ab 2. Januar 1936.

Getreide

Rotterdam, 2. Jan. (Anhang) Weizen: Jan. 5,07 1/2, März 5,02 1/2, Juli 5,07 1/2, Sept. 5,07 1/2, März 5,04 1/2, Mai 5,04 1/2, Juli 5,04 1/2.

Baumwolle

Bremen, 2. Jan. Jan. 1300 Br., 1290 G.; März 1285 Br., 1285 G.; Mai 1275 Br., 1275 G.; Juli 1275 Br., 1275 G.

Märkte

Wannheimer Kleinviehmarkt

Zufuhren: 3 Rinder, 6 Schafe, 9 Schweine, 200 Ferkel, 434 Läufer, 2700 Hühner...

Badische Vieh- und Schweinemärkte

Flörsheim: Zufuhren: 19 Ochsen, 15 Bullen, 17 Rinde, 22 Ferkel, 153 Rinder, 3 Schafe, 124 Schweine...

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Gold, Brief, and Devisenkurse for various countries like Argentinien, Belgien, Brasilien, etc.

Frankfurter Effektenbörse

Table with columns for Festverzinsl. Werte, Aktien, and Industrie-Aktien for various companies like Dresdner Bank, Commerzbank, etc.

Berliner Kassakurse

Table with columns for Festverzinsl. Werte, Bank-Aktien, and Wechsel for various banks and exchange rates.

Verkehrs-Aktien

Table with columns for Verkehrs-Aktien for companies like Deutsche Reichsbahn, Reichspost, etc.

Industrie-Aktien

Table with columns for Industrie-Aktien for companies like Accumulatoren-Fabrik, Alchemie, etc.

Bank-Aktien

Table with columns for Bank-Aktien for companies like Ades, Bank für Brauerei, etc.

Waren

Table with columns for Waren for commodities like Baumwolle, Getreide, etc.

Die drei Schwestern Britting / Roman von Hans Rahl

9. Fortsetzung

Post mußte wider Willen lachen. „So schlimm wird's schon nicht sein —“, sagte er. Plötzlich gab er sich einen Ruck, glitt im Umfassen wieder in seine frühere Laune zurück, versuchte, nett zu sein, brachte sogar ein paar unbeholfene Komplimente herbei und stellte sie Kelli mit Ausführllichkeit zur Schau.

Kelli amüsierte sich im Stillen. Liehe da, dachte sie und ging vergnügt auf alles ein, siehe da, der Herr Schwager! Jetzt ist er mit Grete böse, und nun denkt er, wenn sie in „Carmen“ geht, warum soll ich da nicht Kelli Britting den Hof machen? Kelli ließ sich gern den Hof machen, und da im Augenblick niemand anders da war —

Als Marie gegen halb acht von der Probe kam, war Post immer noch da. Die Schwestern begrüßten sich. Marie, die Post gern mochte, freute sich, ihn wieder einmal zu sehen; Post blieb noch. Man sah zu Abend; Post blieb immer noch. Er war nett, ausserdem, die beiden Frauen blinzelten sich vergnügt zu. Als er endlich fand, es sei Zeit, aufzubrechen, war es elf geworden.

Wenn man von der Fredericiastraße nach Reinickendorf will, muß man von der Station Kaiserdamm ab mit der Untergrundbahn fahren. Um elf Uhr abends ist sie meistens leer. Freilich wird sie eine Station später dafür um so voller — da kommt man nämlich gerade in die Verkehrsrippe hinein, die der Schluß der Städtischen Oper verursacht. Und wenn man dann an sich in noch so friedlicher und guter Stimmung ist — mit einemmal läßt sich alles vordrehen. Man denkt beim Anblick dieser schwachenden, noch angenehm erregten und dieser Erregung dankbar bewußten Menschen unwillkürlich an jemand anderes, der wohl um diese Zeit auch gerade aus der Oper nach Hause fährt. Und das verursacht — ja, was denn eigentlich? Erwin Post lehnt sich zurück, schließt die Augen und denkt scharf nach. Ist es denn Kerger? Ist er denn wirklich so ernsthaft, seiner Frau einen Operndruck zu mißgönnen, nachdem sie sich lange, lange vergänglich gefehnt hat, weil er, Erwin Post, von seinem Kaffiergehalt keine Opernplätze bezahlen kann und weil sie, Grete Post, grundsätzlich keine Freilarten schworren geht? Nein, davon spricht er sich frei und also ist es auch kein Kerger, den er fühlt. Was sonst? Er kann nicht umhin, es sich endlich einzugestehen, daß es nichts weiter ist als Beforgnis. Ob, er kennt ja den Betrieb, in dem Grete arbeitet hat, von früher her so gut, als sie noch verlobt waren! Wie sie jeden Abend etwas anderes vorhatte und nie Zeit für ihn. Wie sie immer sagte: „Das mußt du doch einsehen, Erwin, das mußt du doch tun, es ist doch Geschäft!“ Und das Geschäft rief nicht ab, Tag und Nacht nicht. Ach, er denkt gar nicht daran, daß Grete auf irgend so einen Tenor hereinfallen könnte — nein, so ist Grete nicht. Aber er fürchtet, daß sie auch jetzt wieder von dem ganzen Trubel und Hummel verschluckt werden, daß sie sich sogar gern verschlucken lassen wird — und wo bleibt dann er? Wo bleibt dann ihre Ehe?

Friedrichshof. Erwin Post verläßt den Wagen, geht durch den langen unterirdischen Gang, der die Nordwestbahn mit der Nord-Südbahn verbindet, findet in der Nord-Süd selbstverständlich keinen Platz, hält sich an einer der langen, den Wagen durchlaufenden Resingängen fest, schwanzt leise im Rhythmus des Juges hin und her, während er durch die Dunkelheit rast, Steigungen und Kurven nimmt, ohne daß man es recht gewahrt wird, einmal hält, einmal wieder anfährt — Erwin Post merkt von alledem noch weniger als die anderen Fahrgäste. Er muß doch nachdenken.

Er hat geglaubt, er hätte Grete langsam aus diesem ganzen Kreis herausgezogen, den er für sie vollkommen unzutraglich findet. Diese ganze Gesellschaft von Künstlern, Marie nicht ausgenommen, in der sie steckte — das ist doch nichts Neues, nichts Erdbenliches. Verdienen alle viel Geld, viel zuviel Geld für Grete — einmal hätte sie ja doch darauf kommen müssen, daß sie überall gern, aber immerhin doch nur gebühret war, und daß sie nicht richtig dazu gehörte. Das hat er ihr ersparen wollen. Aber es scheint, sie war ihm nicht dankbar dafür.

Das ist so — man sieht es ja alle Tage, denkt er weiter, diese Wädeln leben wie die jungen Männer, sie tun, was sie wollen, sie brauchen niemand Rechenschaft zu geben, sie verdienen Geld, sie ziehen sich nett an, sie machen alles mit, sie finden das herrlich. Und wenn jemand, wie Grete, das besondere Talent hat, ohne zu bitten, in die inneren Kreise der Prominenz hineingeholt zu werden, dann ist er naturgemäß doppelt froh und wird doppelt bewundert und beweidet von allen, die drauhen stehen müssen. Die Frage ist nur, ob das auf die Dauer für Grete, überhaupt für eine Frau, taugt. Erwin sagt nein, Erwin meint, eine Frau gehört in ihr Heim, eine Frau gehört zu

ihrem Mann, wenn sie Kinder hat, zu denen — und damit basta! Siehst du, denkt er, wenn du nun ein Kindchen hättest, dann wäre das alles nicht gegangen — warum hast du immer gesagt, nein, wir könnten uns keines leisten? Siehst du, nun hast du die Beschaffung! Nun läßt Grete wieder von vorn an. Am ersten Tag Verstimmung, weil sie in die Oper läuft und sich einen Schmarren um ihren Mann kummert — das soll zwei Monate lang so weitergehen? Und dann wird es ja auch nicht aufhören, dann wird sie erst Blut geleckt haben, dann geht sie nicht wieder aus dem Geschäft heraus — und tüchtig ist sie ja, das muß man ihr lassen, die Tonolaleute werden schon einen anderen Platz für sie finden, wenn dieses Fräulein Werner erst wieder gesund ist. Heiliger Himmel, warum hat die Ziege sich den Fuß gebrochen? Hätte sie nicht aufpassen können? Dann wäre das alles nicht passiert!

Erwin steigt nachdenklich aus der Untergrundbahn, quert die Zeestraße. Von ist er schon bald zu Hause. In zwei Minuten fährt der Autobus fünfzehn los, dann noch fünf, dann ist er da. Er bleibt auf der Plattform stehen, es lobnt gar nicht, sich zu gehen. Hier mal, mein Güter, denkt er, nun machst du keinen Krach, nun bist du vernünftig, nun wartest du ab, wie sie ist, was sie sagt — einmal Oper ist keinmal Oper, sei anständig! Das ist ein feher Beschluß. Mit dem steigt er endlich aus dem Autobus und geht die Treppe zu seiner Wohnung hinauf.

Alles ist dunkel. Erwin geht seinen Schritte ins Schlafzimmer. Er wird sich ruhig ins Bett legen, Grete wird schon kommen. Er macht die Tür auf —

„Mach keinen solchen Krach, bitte!“, sagt Grete. Sie liegt schon im Bett, sie hat schon das Licht ausgemacht. (Fortsetzung folgt.)



Neujahrswunsch einer Filmkünstlerin. Aehn.: Tobis-Rota-Film

Deutschlandfahrt für Feinschmecker

Geographie — esbar / Speis' und Trank in deutschen Landen

Eine Ausstellung in Berlin, die alle Küchen- und Receptespezialitäten der deutschen Gauen zeigt, das unleren Mitarbeiter zu vieler kulinarischen Reise durch Deutschland veranstaltet.

Nicht allein die Schönheit der Landschaft, der Pausil der Städte oder die Trachten, Sitten und Gebräuche sind es, die den deutschen Gauen ihr Gesicht geben, nein, auch der Speisegetiel wagt sich der besonderen Lebensart der einzelnen Gegend an. Die Hausfrau im Schwarzwald kocht anders als die Köchin in Breslau, und Bayern rückt mit seinen kulinarischen Spezialitäten gewaltig von den feiblichen Gemüßen Süddeutschens ab. Diese Besonderheit in der Kochkunst der einzelnen deutschen Länder ist aber nicht etwa eine gesuchte Eigenbrötlei, an die sich der Fremde einfach zu gewöhnen hat, sie ist vielmehr zum großen Teil bodenbedinnet, denn nicht umsonst ist der Schwabe mehr Käse als der Hamburger und nicht ohne Grund ist Bayern das Bierland und Ostpreußen das Land des guten Korn.

Beginnen wir unsere kulinarische Reise durch Deutschland im Norden, weil er für eine „nordhafte“ Gegend gilt, in der man Speise und Trank zu schätzen weiß. Die Reichshauptstadt wartet gleich mit drei Spezialitäten auf: mit den Pfannkuchen, die allerdings auch in Bayern als „Krapfen“ gut schmecken, mit den Kartoffelpuffern, zu deren geschmackgerechter Herstellung es in Berlin sogar eigene Speiselokale gibt, und nicht zu vergessen die Berliner Wäpke, die der Berliner entweder „mit ohne“ oder „mit mit“ trinkt, das heißt, entweder ohne oder mit einem Schuß

Himbeerfaß. Das nahegelegene Potsdam liefert die „Potsdamer Stange“, ein Bier, das dem Lichtenbainer Gebräu ähnlich ist, und das man aus sehr hohen Höhen trinkt. Tilsit ist als die Stadt des „Tilsiter“ ebenso berühmt wie das Allgäu mit seinem „Schwyzler“ Käse, der gar nicht aus der Schweiz kommt, sondern mit allen seinen Löchern um Kempten herum produziert wird. Danzig liefert seine besondere Küchenpezialität, dafür aber das schon in Vellinas „Minna von Barndelm“ erwähnte weltberühmte Danziger Goldwasser, das im „Lachs“ von Danzig von alterher in unübertrefflicher Art hergestellt wird. Von Danzig nach Königsberg ist es immerhin noch ein schönes Stück Weges, aber es gibt genug Feinschmecker, die sich den Absteher nicht gereuen lassen und sei es auch nur, um sich in der alten Krönungsstadt die berühmten „Königsberger Köpse“, den „Königsberger Klee“ und vor allem auch das Marzipan trefflich munden zu lassen. Rügenwalde ist stolz auf seine Spickgänse, die zu Weihnachten und Martini nach allen Richtungen Deutschlands versendet werden, aus Kiel kommen in flachen Küichen die „Kieler Sprietten“ und aus Ahlbeck die „Hundern“. Wenn der Zug auf der Station Salzwedel ein paar Minuten Aufenthalt hat, dann kostet man rasch von dem herrlichen „Salzwedeler Baumkuchen“, den am Bahnhofs der Verkäufer mit lauter Stimme anbietet, und in Eberswalde versucht man die berühmten „Spritzkuchen“. In Nordhausen sieht man selbstverständlich einen „Nordhäuser Korn“ in die

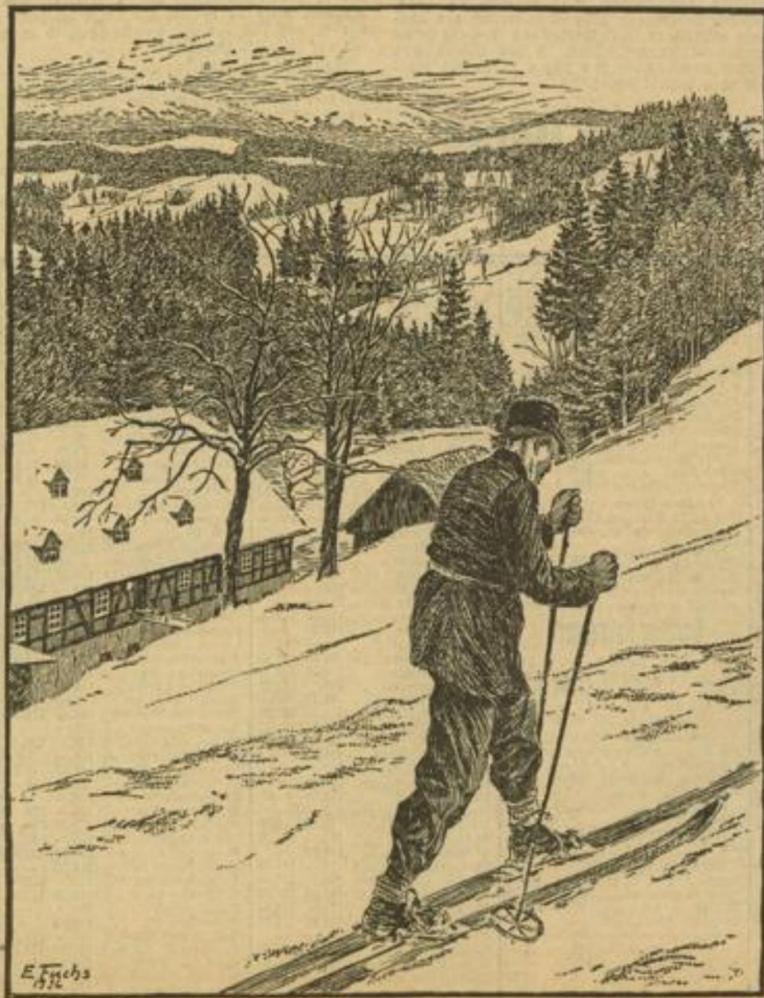
Aehle und verschafft sich dann in Göttingen, Braunschweig oder Halberstadt, deren Würste ja weltbekannt sind, die nötige Unterlage dazu. Braunschweig wartet dazu noch extra mit seiner „Mumm“ auf, die noch heute als vorzügliches Gesundheitsmittel gilt und namentlich von schwächlichen Kindern gern genommen wird. Und man nenne uns den Reisichen, der im schönen Spreewald zum Wildschweinfleisch nicht die saueren Gurken ist, die man selbst in den kältesten Gegenden von „liegenden Händlern“ in allen Größen angeboten bekommt, und die namentlich in Lübbenau recht gut gedeihen.

In Magdeburg serviert uns der Ober Sauerlohl in riesenhafte Mengen, denn dort gibt es in diesem Gemüse wahrlich keinen Mangel, und in Leipzig finden wir auf jeder Speisekarte das berühmte „Leipziger Alerteil“, zu dem dann noch als Nachstück eine weitere Spezialität des Fleishe-Albens, die „Leipziger Leichen“, geliefert werden, ein makronenähnliches, von Wäiterteig umschlossenes Backwerk. Das kleine Gnadau liefert die „Gnadauer Brezeln“, die auf jedem mitteldeutschen Bahnhof, in späte Zeiten verpackt, zu kaufen sind. Man ist sie nicht wie die braunen, reichen Laugendrezen in München zum Bier, sondern taucht sie als sühes Würstchenbäck in den Kaffee oder Tee ein. Weil wir schon bei den Brezeln sind, dürfen wir Freiburg i. Br. mit seinen kleinen „Freiburger Brezeln“ nicht vergessen, die an einer Sämur aufgereicht, zu jedem Getränk gerne verzehrt werden.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß in Erfurt, der Stadt der Gärtnerereien, mehr Gemüse als Fleisch geessen wird, daß man in Plauen die Knödel prächtig zu bereiten versteht und in Breslau der Fisch ein Leibgericht ist. Die Christkollen aus Dresden brauchen kaum erwähnt zu werden, denn sie fehlen auf keinem Weihnachtstisch. Niemand wird in Frankfurt am Main den „Appelwoi“ verschmähen, der, ebenso wie in Stuttgart der „Wosch“ vorzüglich munden, und auch die Frankfurter Würstchen werden nicht allein an ihrem Geburtsort verspeist, sondern haben ihre begeistertsten Verehrer in allen deutschen Städten.

Und nun zum „Bierland“ Bayern. Da trinkt man in Kulmbach ein besonders starkes Gebräu, in Würzburg kann man sich entweder für den etwas herben Wein oder den bittereren „Würzburger Hofbräu“ entscheiden — die Wahl wird immer schwer sein — während man sich darüber in München einig ist, daß es hier nichts Besseres gibt als die verschiedenen altbekannten Bierorten, die man sich am besten gleich in feineren Maßkrügen auf den Tisch stellen läßt. Einen gut gefüllten „Midi“ oder das Riesenschid einer Schweinsbräu dazu, das ist die paradiesische Seligkeit von München. Bevor der Reisende aber nach München kommt, wird er in Nürnberg sich von der köstlichen Spezialität der „Nürnberger Lebkuchen“ überzeugen wollen, die ebenso gut schmecken, wie die „Thorner Katharinen“ und die „Liegnitzer Bomben“. Wer aber nicht für Sühes schwärmt, der kehrt im Wratwurstaal, denn die Nürnberger Hofbräuwürste mit Sauertraut sind ebenso wenig zu verachten, wie die Münchener Weiswürst über die „Regensburger“, über deren iweghafte Größe die Reisenden am Bahnhofsbuffet immer entläuscht sein werden. Hier macht es aber nicht die Menge, sondern die Güte, die wie bei den Lindauer Schülblingen über alles Lob erhaben ist. Dr. Alfred Heck.

Viermal Großvater in einer Woche. Seltene Großvater-Freuden kann der Einwohner Bendelin Volz in Hainzell im Kreis Fulda genießen. Er wurde an einem einzigen Tage nicht weniger als dreimal Großvater. Seine verheiratete Tochter sowie seine beiden Schwägerstöchter schenkten am gleichen Tage je einem Jungen das Leben. Wenige Tage später folgte eine weitere Tochter des glücklichen Großvaters mit ebenfalls einem Jungen. Somit wurde Volz viermal in einer Woche Großvater.



Aufstieg im Schnee

Delke (M)

Deutscher Rugbyfieg in Frankreich

Süddeutsches schlägt Comité Bourgund 8:0

Die Süddeutsche Rugby-Auswahlmannschaft, die ihr erstes Spiel auf der Frankreichreise in Grenoble bekanntlich mit 3:15 Punkten verloren hatte, weiste am Neujahrstag in Chalon-sur-Saône und kam hier gegen die Auswahlmannschaft der Bourgogne (Burgund) zu einem schönen Sieg. Leider wurden die Leistungen beider Mannschaften durch einen moralischen Schlag sehr beeinträchtigt. Es herrschte das Stürmerpiel vor, Handspiel sah man nur selten. Die deutsche Mannschaft nutzte ihre Stärke im Sturm recht geschickt aus, holte sich die meisten Wälle im Gedränge und in der Wasse und lag dadurch auch ständig im Angriff. Schon nach einer Viertelstunde fiel nach guter Zusammenarbeit Hübsch-W. Fikterer der erste Versuch und fünf Minuten später stellte Süddeutschland das Ergebnis durch einen erhöhten Versuch von Heusermann auf 8:0. Obwohl die süddeutsche Mannschaft auch in der zweiten Halbzeit das Spielfeld beherrschte und die französischen Angriffe leicht abschlagen konnte, gelang es nicht mehr, die Mäule der Franzosen zu überfordern, da diese ausgezeichnet verteidigten. Einmal hatten die Einheimischen noch, als ein Straftritt die Spannen knapp verfehlte und bei einigen schnellen Vorstößen des bekannten Nationalspielers Finat mußte die deutsche Abwehr ihr ganzes Können aufbieten. Wenige Minuten vor Schluß brach der Schiedsrichter den Kampf im beiderseitigen Einverständnis ab, da die Bodenverhältnisse wirklich kein einwandfreies Spiel mehr zuließen. — Die 6000 Besucher spendeten der freigetragenen deutschen Mannschaft herzlichen Beifall.

Erste Runde Vereinspokal

Raum ist vor einigen Wochen das Endspiel um den ersten Vereinspokal ausgetragen worden und schon wieder beginnt der zweite. Der erste Sonntag des neuen Jahres bringt zur Abwechslung keine Verbandsspiele aber dafür die erste Vereinspokalrunde, und zwar beginnt dieser Vereinspokal mit den Spielen der Kreisklassen. Während für die übrigen Klassen die Teilnahme an den Spielen um den Vereinspokal Pflicht ist, ist dies für die Kreisklassenvereine eine freiwillige Angelegenheit. Von den 25 hiesigen Vereinen des Mannheimer Kreises haben 17 Vereine der Kreisklasse I und 2 ihre Meldung zu den Pokalspielen abgegeben. Neu ist in diesem Jahre, daß die Runde nicht ausgelost wurde, sondern die jeweiligen Gegner bestimmt wurden. Dadurch sind in den Spielen die sonst sehr netten Zufälligkeiten ausgeschlossen. Die Paarung der ersten Runde am 5. Januar ist folgende:

- Schriesheim — Leutershausen
- Sulzbach — Biersheim
- Löffelschafen — Post
- Demsbach — Ruppals
- Edingen — 07
- Redarhausen — Brühl
- Wahlstadt — Gartenstadt
- Jahn Weinheim — Redarstadt
- Witrip frei

Bei Prüfung dieser Paarungen muß man feststellen, daß von den 17 Vereinen 14 der Kreisklasse I angehören, während von der Kreisklasse II nur 3 Vertreter dabei sind. Im übrigen sind die Treffen ein Veraleichskampf der Gruppe Ost gegen West der Kreisklasse. Die wichtigsten Spiele sind die Spiele Hemsbach — Ruppals, 07 — Edingen, Redarhausen — Brühl und Wahlstadt — Gartenstadt. Die Gruppe West ist vor einer schweren Aufgabe gestellt, muß sie doch gegen die Spitzenvereine der Gruppe Ost auf deren Plätzen antreten. Auch die anderen Spiele sind sehr interessant, treffen doch die Vereine der I. Kreisklasse auf solche der 2. Kreisklasse. Die Sieger aus dieser Runde tragen die zweite Runde aus und werden dann nach der dritten Runde mit der Bezirksklasse um die weiteren Spiele eingeteilt.

14. Internationaler Shikongref

Der Internationale Shikongref, die I.S.Z., führt anlässlich der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen dort vom 11. bis 14. Februar seinen 14. Kongress durch. Auf der umfangreichen Tagesordnung, die nicht weniger als 20 Punkte vorstellt, stehen u. a. die Aufnahme der Shikongref von Spanien, Österreich, Holland, Ungarn und Griechenland, die Vergabung der I.S.Z.-Mannschaft 1937 (Frankreich) und 1938, verschiedene Regeländerungsvorschläge, von denen besonders bemerkenswert sind Arnold Lunns (England) Vorschlag zur Abänderung der Amateurbestimmung der I.S.Z. und zur Abänderung der Benennung der I.S.Z.-Mannschaft, Frankreichs Vorschlag über „I.S.Z.-Mannschaft in den Jahren der Olympischen Winterspiele“, weitere Vorschläge befaßten sich mit den Wertungsbestimmungen beim Springen und der Frage der Großschanzen. Mit der Wahl des nächsten Tagungsortes und des Verbandes für die Amiszeit 1936—1938 wird der Kongress geschlossen werden.

Schröder schlug Bouffus

Beim Pariser Weihnachts-Tennisturnier konnten am Neujahrstag die ersten Entscheidungen gefallt werden. Im Doppel-Ginzel war Karl Schröder (Schweizer), der zur Zeit beste Hallenspieler Europas, über den Franzosen Bouffus mit 5:7, 6:3, 6:4, 6:3. In der Vorkämpfrunde hatte Schröder den Neuseeländer Tiedmann 8:6, 6:3, 7:5 abgefeuert, während Bouffus alle Wände hatte, um seinen Landsmann Brugnon 13:15, 6:3, 6:2, 8:6 auszulichten.

Der Reichssportführer spricht in Garmisch

Karl Renner Ehrengast auf der Berliner Olympiade

Bei der Preisverteilung für den internationalen Sprunglauf auf der Olympiaschanze, der am Neujahrstag durchgeführt wurde, kam der Reichssportführer von Tschammer und Osten in einer Rede im Olympiahaus auf die durch die schlechten Witterungsverhältnisse in den letzten Tagen bedingten Schwierigkeiten bei der Durchführung wintersportlicher Wettkämpfe zu sprechen. Gemeinsam mit dem Präsidenten des Organisations-Komitees, Dr. Ritter von Holt, mußte er sich die Frage vorlegen, ob in einer solchen Frühjahrslandschaft ein Sprunglauf auf der Großen Olympiaschanze zu verantworten wäre. Dank der Mitarbeit eines Karl Renner und der stützenden Organisation des Klubs Partenkirchen mit der Unterstützung des hiesigen hiesigen Bürgermeisters Schick fiel ihm die Entscheidung leicht. Unter Renners Führung gelang es, in Tag- und Nacharbeit den Sprunglauf in sportgerechter Art und Weise zu verleben. In Anerkennung auch seiner früheren Verdienste um den Reichssportführer Karl Renner als Gast des Deutschen Olympischen Ausschusses zu den Sommerspielen nach Berlin ein.

Von Tschammers Rede

Der Reichssportführer bearbeitete sofort danach die ausländischen Mannschaften und kam dabei auf den erzieherischen und volkserziehenden Wert des Sports zu sprechen. Hier im Winter, aber friedlichen Wettkampf zeigt sich wahre Kameradschaft. Diese Kameradschaft aller Sportler, gleichviel, welcher Nation, trägt mehr denn alles zum Frieden unter den Völkern bei. Kein Völkerbund, keine Völkergemeinschaft kann so uneigennützig Bande schaffen als der Höchste sportliche Geschick, die Olympischen Spiele. Deutschland ist bereit, zum reiflichen Gelingen dieser Olympischen Spiele seine ganze Kraft einzusetzen. Es empfängt seine Sportfreunde aus allen

Ländern, bietet ihnen Gastfreundschaft und läßt sich glücklich, durch Ausrichtung der Olympischen Spiele seinen Beitrag zum Frieden aller Völker leisten zu können. Die Olympischen Winterspiele vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen sind der Auftakt des Olympjahres. In ihrem Rahmen nimmt der Skilanglauf durch seine Naturverbundenheit und durch den kämpferischen Einsatz, der von jedem einzelnen gefordert wird, einen Erstplatz ein. Dem Reichssportführer ist es schon heute eine Freude, zu wissen, daß viele der Kämpfer, die heute ihr Bestes einsetzen haben, in wenigen Wochen wieder zum großen friedlichen Wettkampf der Olympischen Spiele in Garmisch-Partenkirchen sein werden.

Ritter v. Holt

Auch der Präsident des Organisations-Komitees, Dr. Ritter von Holt, sprach einige Worte zu den anwesenden Skifahrern. Dieser Sprunglauf, so führte er aus, mußte die einwandfreie Beschaffenheit der Schanze auch bei den schlechtesten Witterungsverhältnissen beweisen. Ihm sei es eine große Freude, so sagte er, vom Reichssportführer, der, wie immer, unter seinen Skifahrern weilt, Worte der Anerkennung für die durchgeführte Organisation gehört zu haben. Diesen Dank müsse er aber dem deutschen Arbeitsdienst und der Wehrmacht weitergeben, die in vorbildlicher Zusammenarbeit die Olympiaschanze sprunghoch gemacht haben. Auch von den Ausländern habe er nur Worte der Anerkennung gehört, und er glaube, somit die Gewissheit zu haben, daß auch bei den Olympischen Spielen im Februar das Organisations-Komitee seine Pflicht erfüllen werde.

Ein kameradschaftliches Beisammensitzen vereinigte sodann die bei der vom Reichssportführer vorgenommenen Preisverteilung anwesenden ausländischen und deutschen Teilnehmer.



Will Seifler, Deutscher Meister im Leichtgewicht. Der neue Deutsche Meister im Leichtgewicht, Will Seifler, der sich nach einem interessanten verlustreichen Kampf im Spickering den Titel von Seegemann zurück holte. Pressebild

Die Rückrunde im Handball beginnt

Letzte Nachspielergebnisse in der Bezirksklasse

Mit unerschütterlichem Stil hat auch diesmal wieder der badische Handballmeister die Lospiele umgeschlagen beendet und dabei das bisher beste Torverhältnis von 69:15 errungen, welches treffend die Gleichmäßigkeit der Mannschaft kennzeichnet; denn ein sehr gefährlicher und wirksamer Sturm wird von einer harten und zuverlässigen Verteidigung unterstützt. Es ist nicht zu früh, wenn wir in dieser Mannschaft, die in Baden immer noch keinen gleichwertigen Gegner hat, auch den Sieger der Rückrunde erblicken, dies um so mehr, da außerdem die Gaullasse in der Spielkultur zunehmend endlich richtunggebend sein will, wobei sich das große Können der Waldhofer erst richtig entwickeln kann. Vier Mannschaften eröffnen kommenden Sonntag die Rückspiele.

SB Waldhof — TuS Rühlhof (13:4)

TV Ettlingen — TG Reisk (2:15)

Vormittags 11 Uhr haben die Rühlhofer Turnportier vor einer sehr schweren Aufgabe, deren glänzige Lösung aber Waldhof in die Hand nehmen wird und die bei dem augenblicklichen Schwung des Wehrsturmes zahlenmäßig recht hoch werden dürfte.

So deutlich wie im Vorspiel wird allerdings Reisk in Ettlingen nicht liegen können. Für diesen Kampf sind sogar mit einem überaus sicheren Ausgang gerechnet worden, vorausgesetzt, daß die Gegner den sportlichen Wert des Spieles höher stellen, als den möglichen Punktegewinn.

In der Bezirksklasse

TG Friedrichsfeld — Postsporverein

MTG — Osterödem

TV St. Leon — Volkzeit Heidelberg

Obne kein Zufall ist der Postsporverein zum einzigen Tabellenführer geworden, was ihm bestimmt Ansporn sein wird, durch einen Sieg über Friedrichsfeld seine Zielsetzung weiter zu befestigen. Wenn auch die Friedrichsfelder zu Hause schwer zu überwinden sind, so sollten es die Hauptstädter doch schon fertig bringen.

Ein verändertes Gesicht dürfte auch die Begegung MTG — Osterödem erlangen haben, denn durch den letzten Sieg über die 46er werden die Wölfer moralisch gehärtet ihren Vorteil auch gegen die starken Osterödemer zu wahren wissen.

An der Heidelberger Staffel steigt das letzte Treffen in St. Leon, wozu die Postisten nur mit geringem Siegesausblick reisen, da kaum zu erwarten ist, daß St. Leon zu Hause seine Wehrerschützen sich schmälern lassen wird.

Sunderlands erste Heimmiederlage

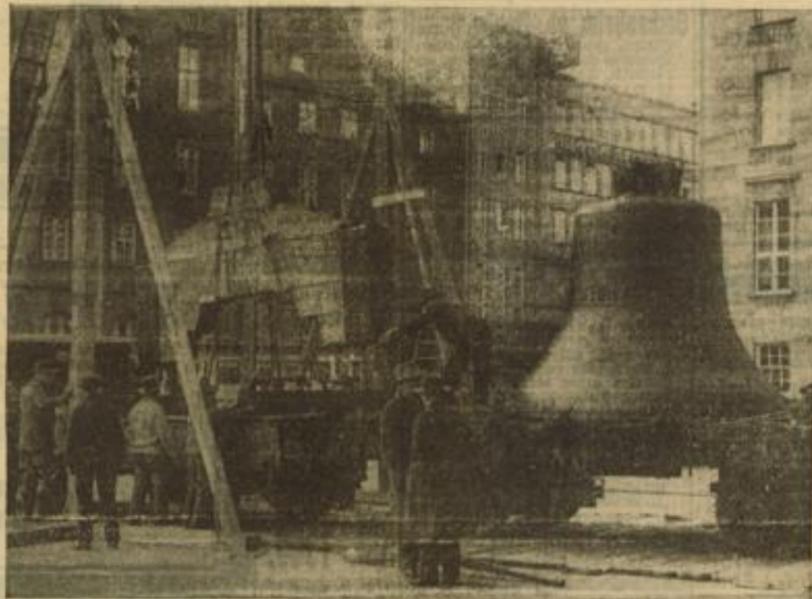
... ausgerechnet durch Alton Villa

Im Fußballsport ist nichts unmöglich. Haus- und Auswärts sind im Augenblick gleichgültig. Solche Überraschungen gibt es immer, auch im englischen Wehrschützenfußball, wo ja die Spielstärke noch viel ausgeglichener ist als in Deutschland. Immerhin hat der am Neujahrstag von Alton Villa erzielte 3:1-Sieg über den Spitzenmeister Sunderland als eine Sensation zu gelten. Man könnte es noch verstehen, wenn die Villa diesen Erfolg zu Hause in Birmingham davongetragen hätte, aber der Sieg kam in Sunderland zustande, wo der Spitzenreiter in dieser Spielzeit noch nie geschlagen vom Platz ging. Der Kampf gegen Arsenal hat ansehnlich die Elf von Sunderland so mitgenommen, daß sie am Neujahrstag nicht mehr die Kraft besaß, die mit großer Hingabe an ihre Aufgabe herangehende Alton Villa niederzuringen. Sunderlands Vorsprung ist zwar noch recht groß, aber diese Schlappe könnte doch der Anfang einer Schwächeperiode sein. Warten wir es ab.

1. Sunderland	23	69:38	34:12
2. Huddersfield	22	33:32	27:17
3. Derby County	23	33:25	27:19
4. Arsenal	22	48:25	26:18

Die Norweger kommen erst im Februar

Später als die meisten der anderen Nationen wird Norwegen seine Olympia-Staffel nach Garmisch entsenden. Unter Führung von Ole Ristad, Tunold Hansen, Lauritz Bergendahl und Per Sulbransen werden die in der Zeit vom 12. bis 19. Januar auszuwählenden Norweger die Reise zu den 4. Olympischen Winterspielen am 3. Februar von Oslo aus antreten.



Olympialocke auf dem Wege nach Berlin

Nachdem sie 14 Tage auf dem Rathausvorplatz in Hocham ausgestellt worden war, wanderte die Olympialocke jetzt zurück in das Werk des Bochumer Vereins, wo sie einer letzten Probe unterzogen wird. Sie wird danach ihre Reise nach Berlin antreten. Pressebild

Baden gegen Südwest in Mannheim

Gaukampf der Amateurboxer am Wochenende

Die besten Amateurboxer der Gauen Baden und Südwest werden am kommenden Samstagabend im Mannheimer „Kasino“ durch die Seite kämpfen. Der Kampf verpflichtet ein großes Ereignis zu werden, weil man sich beiderseits bemüht hat, die besten Kräfte anzubieten. Auf der Südwest-Seite steht zwar der deutsche Bantamgewichtsmeister Kappilber (Frankfurt am Main), der noch nicht wieder kampffähig ist, aber das dürfte der Kampfstärke der Südweststaffel keinen Abbruch tun. Die Gaumeister Bamberg (Ludwigshafen), Schöneberger (Frankfurt), Jms (Frankfurt), Stieglitz (Ludwigshafen) und Dost (Frankfurt) sind weit über den Rahmen ihres Hauses hinaus bekannte Boxer, die auch schon größeren Aufgaben gerecht wurden. Die Mannschaft wird verodshändig durch den Mainzer Bantamgewichtler Hüh, durch den Ludwigshafener Leichtgewichtler Daub (der erst. noch durch Vels, Frankfurt, ersetzt wird) und durch den Halbschwergewichtler Hachenberger (Wiesbaden). Diese Staffel hat als überaus stark zu gelten.

Auch die badische Mannschaft besteht durchweg aus erprobten Kämpfern. Baiker, Hoffmann, Köhler, Waver und Keller (alle Mannheim) sind Meister ihres Gaues, und Stetter, Stolz und Thib (sämtlich Mannheim) haben sich im Bezirk wiederholt ausgezeichnet. Man darf gespannt sein, ob es der badischen Vertretung gelingt, die letzte Niederlage gegen Südwest weitzumachen. Im vorigen Winter standen sich die beiden Gaumannschaften in Worms gegenüber, und damals siegte der Südwesteindeutig mit 11:5 Punkten. Damals war allerdings die badische Mannschaft nicht so kampffähig wie man es gerne gewünscht hätte. Nach den letzten guten Kämpfen der badischen Boxer zu schließen, kann man

diesmal mit härteren Kämpfen rechnen. Vorläufig hat die starke Südwest-Staffel als Favorit zu gelten; an den badischen Vertretern liegt es, den Südwestern einen Strich durch die Rechnung zu machen.

Die Kampfpaarungen

- Südwest: Baden:
- Fliegengewicht: Bamberg (Ludwigshafen) — Stetter (Mhm.)
- Bantamgewicht: Hüh (Mainz) — Baiker (Mhm.)
- Federgewicht: Schöneberger (Fr.) — Hoffmann (Mhm.)
- Leichtgewicht: Daub (L.) od. Vels (Fr.) — Köhler (Mhm.)
- Mittelgewicht: Jms (Frankfurt) — Stolz (Mhm.)
- Schweregewicht: Hachenberger (Wiesb.) — Keller (Mhm.)
- Schwergewicht: Jost (Frankfurt) — Thib (Mhm.)

Drei Deutsche bei der Monte-Carlo-Sternfahrt

Mit den Nennungen ist die Weltreise für die 13. Internationale Monte-Carlo-Sternfahrt abgeschlossen. Die Ende Januar durchgeführte wird. Insgesamt haben sich 97 Teilnehmer eingeschrieben. Traditionsgemäß erhält der letzte Sieger die Startnummer 1; es ist der Franzose Ed. Labade, der wieder Renault fährt. Die deutsche Beteiligung beschränkt sich auf drei Meldungen: G. Wacker (DWB), R. Rillke (DWB) und Frau Junfermann (Wilmouth). An deutschen Wagen sind noch zwei Daimler und ein Daimler und Daimler mit ausländischen Fahrern gemeldet worden.

